MENNONITE HISTORICAL LIBRARY
JAN 6 1951

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Gei[st]

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | [Christ]liches Familienblatt

73. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 20. Dezember 1950 | Nummer 51

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch

Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr!

Das Wort ward Fleisch. Luk. 2, 1—20.

Das eigentümliche Gepräge der Weihnachtsgeschichte ist die wunderbare Mischung von Niedrigkeit und Höhe. Wie so ärmlich ging es her bei der Geburt des Schöpfers aller Dinge! Alles war gering: die Eltern, das Kind, die Wiege, der Aufenthaltsort. Nicht einmal die Klarheit des Herrn, die die Hirten auf dem Felde umleuchtete, drang in das Dunkel von Bethlehems Stall. Nur aus dem Munde geringer Schafhirten empfingen Maria und Joseph die Kunde jenes Ereignisses. Das alles waren ebenso viele Uebungen des Glaubens, und die Bemerkung (V. 19) läßt schließen, daß es auch für die kindliche Mutter gegolten habe, sich aufs Wort zu verlassen. Wie? das also war jetzt der hehre Augenblick, auf den die Väter seit vier Jahrtausenden gehofft und geharrt, und von dem die Propheten geschrieben hatten? Diese vielleicht schwerste Stunde ihres bisherigen Lebens sollte der glänzendste Punkt der Weltgeschichte sein, der diese aus einem Chaos menschlicher Verirrungen in ein weisheitsvolles Gefüge göttlicher Liebe verwandelte, der eigentliche Punkt des ewigen Ratschlusses Jehovas? Dieses in Windeln der Notdurft gehüllte Kind der Davidssohn, das Heil der Welt, Gott im Fleisch? — Ja, so war es in der Tat, und so wäre es auch ohne Engelerscheinung gewesen. Denn nicht die glänzende Szene auf dem Felde bildete die Heilstatsache, sondern die so gering aussehende Geburt im Stalle. Die Engel aber umgaben dieses in Dunkel gehüllte Wunder von fern mit himmlischem Glanz, da Spuren der Hoheit bei diesem Ereignis nicht ganz fehlen durften. Wo ging es je so hoch her, daß der Himmel sich entleerte und seine Heerscharen heruntersandte zur Verkündigung der Größe des Geschehenen? — So waren Züge tiefster Niedrigkeit und majestätischer Hoheit derart zu einem Gesamtbilde vereinigt, daß man weder das Geringe, noch das Erhabene weglassen darf, ohne das Ganze zu verstümmeln. Es braucht Glaubensaugen, um durch die Hülle der Knechtsgestalt hindurch den zu erkennen, der Ewigvater, Kraftheld, Friedefürst ist. Wer aber vom Vater zum Sohne gezogen wird, sieht bald helle genug, um in das anbetende Wort einstimmen zu können: „Wir sahen seine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater,. voller Gnade und Wahrheit".

An unsere Gemeinden in U.S.A. und Kanada.

Das Weihnachtsfest rückt rasch näher. In der Arbeit hier merken wir es kaum, wie die Tage und Wochen dahineilen. Eine Arbeit drängt die andre, ein schwerer Fall den andern, aber der Herr wacht über uns. Diese Gewißheit ist köstlich. Heute, wo ich diese Zeilen zu Papier bringe, ballen sich die Gewitterwolken am politischen Horizont im Fernen Osten drohend an und der Friedensgruß der Engel auf Bethlehems Fluren scheint so weit, so weit entrückt zu sein von der nackten Wirklichkeit unserer Tage. Und doch wissen wir, daß der Gruß auch heute noch gilt, heute mehr als je. Er will jedem einzelnen Herzen den Frieden bringen. Haben wir ihn und sind wir Friedensträger?

Meine Mitarbeiter in Gronau, unsere wartenden Flüchtlinge und auch ich sende Euch allen auf diesem Wege herzliche Weihnachtsgrüße. Möge Christus in jeder Familie, in jedem Heim und in jeder Gemeinde zu Seinem Rechte kommen.

Meine Mitarbeiter und auch ich freuen uns schon auf das Weihnachtsfest 1951, das wir dann, so Gott will, mit unseren Familien vereint werden feiern dürfen.

Euer C. F. Klassen.
Frankfurt/M., 5. Dez. 1950.

Weihnachtsgruß!

Für Christen ist dieses Fest eine Zeit der Freude, der Hoffnung und des Friedens, wo wir das Kind in der Krippe und den Retter der Welt anbeten.

Wir denken in diesen Tagen auch besonders an unsere Lieben und an die vielen Freunde des Hilfswerks. Unsere M.C.C. Gruppe hier in Waterloo, Ont., dankt heute für das gütige Entgegenkommen und für die Zusammenarbeit aller Mennoniten im Werke der Barmherzigkeit durch das Jahr 1950 und sendet **Weihnachtsgrüße und Glückwünsche zum Neuen Jahr** an jedes Haus.

Unterzeichnet: Eileen Jantzi, Katharine Penner, Clifford Penner, Elva Snider, Margaret Wölk, C. J Rempel und Familie.

Weihnachten.

Hört ihr wohl das frohe Klingen?
Seht ihr wohl den hellen Schein?
Aller Engel Heere singen,
Alle Sterne stimmen ein.

Gottes starker Lebenswille
Füllet nun die ganze Welt,
Von dem Kripplein in der Stille
Bis ins hohe Sternenzelt.

Arme Hirten ziehn zum Stalle,
Beugen vor dem Kind die Knie,
Darum kommet, alle, alle,
Betet dankbar an wie sie.

Alles Dunkle muß nun weichen,
Alle Schmerzen müssen fliehn —
Erd und Himmel heute reichen
Sich versöhnt die Hände hin.

(Fritz Riebold)

Heilige Nacht!

Nacht, mehr denn lichte Nacht! Nacht, lichter als der Tag!
Nacht, heller als die Sonn! in der das Licht geboren,
Das Gott, der Licht in Licht wohnhaftig, ihm erkoren!
O Nacht, die alle Nächt und Tage trotzen mag:

O freudenreiche Nacht, in welcher Ach und Klag'
Und Finsternis und was sich auf die Welt verschworen
Und Furcht und Höllenangst und Schrecken war verloren!
Der Himmel bricht! doch fällt nunmehr kein Donnerschlag.

Der Zeit und Nächte schuf, ist diese Nacht ankommen
Und hat das Recht der Zeit und Fleisch an sich genommen
Und unser Fleisch und Zeit der Ewigkeit vermacht:

Die jammertrübe Nacht, die schwarze Nacht der Sünden,
Des Grabes Dunkelheit muß durch die Nacht verschwinden.
Nacht, lichter als der Tag! Nacht, mehr denn lichte Nacht!

(Andreas Gryphins)

Nachrichten:

— Redaktion und Druckerpersonal danken recht herzlich für die vielen Weihnachtsgrüße und möchten den wertgeschätzten Lesern über Land und Meer hiermit frohe Weihnacht wünschen!

— Bitte auf Seite 4 das Gebetsprogramm zu beachten und zu benutzen.

— Mit dem Dampfer „Columbia" sollten am 16.—17. Dez. folgende Immigranten in Halifax landen:

Braun, Hans, 17, fährt zu G. Braun, 1291 Henderson Hwy., Wpg., und dann zu P. J. Janzen, Haskett, Manitoba.

Klassen, Isaak, 37, Helene, 28, u. Willi, 2, haben denselben Bestimmungsort.

Sperling, Susanna, 22, zu Jakob Epp, Whitewater, Man., (Erst zu A. A. Wall, St. Catharines, Ont.)

Klassen, Maria, 41, Anna, 17, Hanna, 14, zu Henry Kethler, Box 370, Steinbach, Man. (Erst zu Sara Siemens, 253 Hawthorn Ave., N.-Kildonan, Man.)

Pankratz, Maria, 32, Maria, 11, Elfriede, 8, zu Cornelius Wall, La Salle, Man.

(Information von der Kan. Menn. Board.)

— **Wer bis zum 1. Febr. 1951 neue Abonnenten für „Menn. Rundschau" und „Chr. Jugendfreund" einsendet, erhält eine wertvolle Prämie. Wir planen den Umfang der M. R. zu vergrößern, dem Wunsch vieler Leser entsprechend, und bedürfen nun der tatkräftigen Hilfe unserer alten Leser zur weiteren Verbreitung dieser Blätter.**

— Am 10. Dez. starb im Morris Hospital Jakob Braun, 76, von Lowe Farm, Man.

— Kanada exportiert 7,5 Millionen Weihnachtsbäume im Werte von fast $2,5 Mill., ist also sozusagen des Weihnachtsmannes rechte Hand. B.C. liefert fast 1/3 der Menge an Nadelbäumen.

— Mit dem Dampfer „Beaverbrae", der am 18. Dez. von Bremerhaven abgehen sollte, kommt voraussichtlich auch Dr. Walter Quiring mit Familie nach Kanada, und zwar zu seiner Schwester in B.C.. Seit 1923 wohnten sie in Deutschland und Dr. Quiring war als Schriftsteller und Lehrer tätig.

— Wann das neue Heim der „Menn. Rundschau" fertig ist, möchten viele wissen. — Wir hoffen, so Gott will, schon im Januar 1951 hinüberzuziehen. Die Stuck- Arbeit von außen muß der Frostes halbes bis zum Frühling verbleiben. Also sind die Wände noch schwarz und ergeben kein gutes Bild, weshalb wir bisher keines gebracht haben.

— Aus Erich Sauers Feder ist ein neues vortreffliches Buch erschienen, „Der göttliche Erlösungsplan von Ewigkeit zu Ewigkeit" mit prophetischer Karte mit erklärendem

(Fortsetzung auf Seite 5—3)

Bekanntmachung.

Die „Messengers of Peace" laden Sie herzlich ein, jeden Sonntag morgen um 8 Uhr über CHWK, Chilliwack, B. C., der Botschaft des Evangeliums zu lauschen, welche in Lied und Predigt geboten wird. Es ist ein interdenominationelles Programm und wird durch die Gebete und freiwilligen Beiträge der Gotteskinder unterstützt.

Uns der Fürbitte empfehlend, im Namen der „Messengers of Peace",

Peter Derksen. Abbotsford, B. C.

Programm für die Bibelkonferenz

im Bethause der M. Br. Gemeinde, Nordende, 621 College Ave., Winnipeg, am 27., 28. und 29. Dezember 1950.

Hauptthema: „Die Wunder Gottes an Israel — ein Spiegelbild der Gnade Gottes".

Zeit: Die Versammlungen beginnen morgens 10 Uhr, nachmittags 2 Uhr und abends 8 Uhr.

Mittwoch, den 27. Dezember.

1. Die Rückkehr Israels aus dem babylonischen Exil. — Pr. A. H. Unruh.
2. Die Hilfe Gottes bei der Ansiedlung der heimkehrenden Juden in Palästina. .... Pr. J. W. Redekopp.
3. Die religiöse und völkische Wiederherstellung Israels nach der Rückkehr aus dem Exil. .... Pr. J. Quiring.
4. Die prophetische Darstellung des herrlichen Erlösers aus Babel. Pr. A. H. Unruh.

Donnerstag, den 28. Dezember.

5. Die Verschuldung der Christenheit an dem gegenwärtigen Israel. Pr. J. Epp.
6. Die endgeschichtliche Sammlung Israels aus der gegenwärtigen Zerstreuung. .... Pr. A. H. Unruh.
7. Der herrliche Erlöser nach Jes. 53. .... Pr. C. Wall.
8. Das Bild des neuen Israels. .... Pr. A. H. Unruh.

Freitag, den 29. Dezember.

9. Der gesegnete Wohnort des neuen Israels. . ... Pr. A. H. Unruh.
10. Israels Weltmission im Friedensreiche. .... Pr. G. D. Hübert.
11. Die heutige Mission unter den Juden. .... Pr. J. Pankratz.
12. Die zukünftige Abrechnung mit allen Feinden des gläubigen Israels aus den Juden und aus den Nationen. .... Pr. A. H. Unruh.

An den drei Abenden werden spezielle Evangelisationsversammlungen abgehalten werden. Pr. J. A. Töws wird uns an den Abenden dienen.

In der Pause vor den Abendgottesdiensten werden Brüder mit den Besuchern Zeugnisstunden abhalten, oder sonst erbauliche Anleitungen geben.

Mit der Speisung haben wir es auch wie früher: Die Besucher bringen ihren Imbiß mit und für Kaffee, Postum und Milch wird gesorgt werden. Es wäre gut, sich bei Freunden, Bekannten und Verwandten beizeiten Nachtherberge zu bestellen.

Die eventuellen Unkosten, wozu wir besonders den Dienst der arbeitenden Brüder rechnen, sollen durch freiwilligen Kollekten gedeckt werden.

Grüßend, D. K. Dürksen.

Korrektur.

In der Rundschau Nr. 50, Seite 3, in der zweitletzten Zeile der Spendenliste für das Westl. Hilfskomitee sollte es nicht heißen „M. B. Gretna", sondern „M.G. Gretna".

Zur Kenntnisnahme.

Pred. H. Regehr, Schreiber der Kanad. Konferenz der M. Br. Ge., gibt seine Adressenänderung bekannt: von 43 Cobourg Ave., nach **233 Midwinter Ave.**, Winnipeg, Man.

Newton Siding, Man.

Am 9. Dez. erlitt Br. Gerh. J. Pätkau, Newton Sdg., einen Schlaganfall, während er seinen Geschäften in der Stadt Portage la Prarie nachging. Er liegt gegenwärtig in Portage im Hospital und seine linke Seite ist vollständig gelähmt. Er ist somit der Fürbitte der Kinder Gottes empfohlen. A. A. Löwen.

(Wir grüßen den Bruder und wünschen ihm Genesung. — Red.)

Mennonitische Rundschau.

Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Schicksale einer Großmutter.

(Fortsetzung)

Doch die Sorgen ruhten nicht, denn die Nachricht von Kätchens Krankheit war nicht gut und dazu die Sorge um meine zurückgebliebene Tochter und meine Cousine. 6 Wochen waren wir im Lager und schon mehrere Wochen in Klettenhagen und noch immer wußte ich nicht, ob sie überhaupt herausgekommen oder die Russen sie vielleicht überrumpelt hatten. Ich war zuweilen fast der Verzweiflung nahe, wenn ich nicht den Halt an Gott gehabt hätte. Da, eines Tages, kam Greta aus Schwarzau, von wo sie die Verpflegung holte, und brachte einen Brief von einer Krankenschwester Olga Drews aus Wolfskirch, in dem sie schreibt, daß meine Anna mit ihrer Tante Lena bei ihr im Siechenheim sind und es fehlt ihnen an nichts. O wie habe ich geweint und geschrien vor Freude! Ich konnte es kaum fassen, daß es Wirklichkeit war. Schw. Olga hatte sich bemüht, im Kreis Kalisch auszufinden, ob so eine Frau Löwen mit ihrer Schwiegertochter da irgendwo sei. Wir Flüchtlinge waren ja alle auf Listen, und so wurde ihr unsere Adresse geschickt. Sie schrieb sogleich an uns und bemerkte auch, ich sollte hinkommen und sie würde sehen, ob ich auch dart bleiben könnte. Ich wollte nicht eher fahren, bis Kätchen aus dem Krankenhause war, aber das verzog sich so lange mit ihr, sie fiel immer wieder zurück. Greta war auch schon zweimal da gewesen, durfte sie aber nicht sehen. So fuhr sie also mit mir nach Wolfskirch. Das war ein Wiedersehen!!! Greta fuhr um einen Tag zurück und mit mir fuhr Schw. Olga nach Lissa (etliche Minuten mit der Bahn zu fahren) zum Landrat, wegen meiner Aufnahme im Siechenheim. Das hatte auch keine Schwierigkeit, denn der hatte es gemacht, daß sie nach Wolfskirch kamen, denn sie wurden in Lissa ausgeladen und dort ins Rote Kreuz gebracht. Weil es dort zu kalt war für meine Tochter und sie von Tante Lena getrennt werden sollte, so sorgte er dafür, daß sie zusammen nach Wolfskirch kamen. Der Herr erhört Gebet, welch unverdiente Güte.

Nun ja, 4 Monate durfte ich mein Kind noch pflegen helfen. Sie war ganz hilflos, wurde immer schwächer und endlich schlug ihre Erlösungsstunde nach einer sehr schweren Nacht, früh morgens. Sie bekam noch Gehirnschlag und so lag sie 3 Tage und 2 Nächte bewußtlos auf dem Rücken und röchelte. Wir glaubten, daß sie bewußlos war, aber als Schw. Olga sie einmal fragte, ob sie große Schmerzen habe, dann wollte sie antworten, konnte es aber nicht richtig herausbringen. So lange wie sie sprechen konnte, hat sie ihren Sohn gerufen und die letzte Zeit auch ihren Mann und ihren Vater. Gott sei Dank, sie hatte endlich ausgelitten.

Hier kann ich nicht anders, als etwas zurückzugehen. Die erste Zeit, als der Tochter Sohn fort war, verlor sie den Halt an Gott und konnte nicht mehr glauben. Sie mußte oft allein liegen, oder auf ihrem Fahrstuhl sitzen, wenn die Tante draußen beim Gemüse Arbeit hatte. Dann konnte sie so recht ihrem Schmerz nachgehen und schrie zuweilen so, daß es weit zu hören war. Ich konnte nicht immer dort sein, denn meine Schwiegertöchter, mit denen ich zusammen wohnte, mußten im Kolchos arbeiten, und ich hatte die Kinder zu besorgen. Ach, wie hab' ich zuweilen zu Gott geschrien, denn ich sah ja, wie es immer weniger mit meiner Tochter wurde und konnte mich dem Gedanken nicht hingeben, daß sie im Unglauben sterben sollte. Eines Sonntagmorgens ging ich zu ihr. Wir wohnten mitten im Dorf und sie nach einem Ende. Wie ich ins Zimmer trat, schaute sie mich so freundlich an und sagte: „Na, Mama, jetzt werde ich nicht mehr zweifeln". „Was ist passiert?" fragte ich. „Das Blut Jesu Christi macht mich rein von aller Sünde!" war ihre Antwort, und so blieb sie fest im Glauben und war im Siechenheim eine Zeugin ihres Heilandes. Wenn Pastor Fischer sie besuchte und mit ihr betete, sprach sie auch: „Christi Blut und Gerechtigkeit..." denn anderes konnte sie schon nicht mehr beten. — Wir hatten ein schönes Begräbnis. Ich hatte meiner Schwester und meinen Schwiegertöchtern telegraphiert. Die Schwester und Greta kamen auch, aber Anna konnte nicht. Es waren in Wolfskirch auch Michelsburger Frauen aus Rußland, und so hatten sie zu meiner Ueberraschung einen Chor zusammengestellt und sangen das Lied „Wenn aufstehn am glorreichen Morgen". Pastor Fischer hatte zum Leichentext gewählt: „Und das sind die, die da gekommen sind aus großer Trübsal". Unter anderm sagte er, daß er noch nie an einem Grabe gestanden, wo er so eine innere Zuversicht darüber hatte, wo die Seele hingegangen sei. — Wenn ich zu ihr ging, um sie zu trösten, dann ging ich getröstet von ihr. Das war Balsam auf mein wundes Herz. Ueber Bitten und Verstehen hatte der Herr meine Gebete erhört.

Ich habe dieses alles geschrieben, weil ich weiß, daß manche meine Anna persönlich kannten. Nun ja, das Begräbnis war vorüber, die Schwiegertochter und Schwester fuhren zurück. Sie hatten einen halben Tag mit der Bahn zu fahren. Sie dachten, uns auch mitzunehmen, aber, weil wir es da so gut hatten und die liebe Schw. Olga uns gern behalten wollte, so entschlossen wir uns, im Winter da zu bleiben und im Frühling wollten sie uns holen. Wenn ich allein gewesen wäre, hätte ich wohl mehr Lust gehabt mitzufahren, aber in Gretas Zimmer war schon nur für eine Person Raum, und meine Cousine gleich nach dem Begräbnis dort allein zu lassen, konnte ich nicht übers Herz bringen. Hatte sie doch meine Anna 9 Jahre so treu gepflegt. Ich habe damals nicht gedacht, daß ich zum letzten Mal die Stimme meiner Schwester hören würde, als sie am Sarge sang. Greta besuchte mich nach Neujahr noch mit ihrer Tochter, die mit der Zeit aus dem Krankenhaus herauskam, und auch Anna mit ihrer Tochter. Sie trafen bei uns zusammen ein. Wir waren dann schon in Lissa, denn eine Woche nach dem Begräbnis mußte Schw. Olga mit all ihren etwa 30 Frauen räumen. Die Regierung wollte das Haus benutzen für kranke Hitlerjungen. Es kamen nämlich über 2000 nach Wolfskirch und die mußten da Schutzgraben graben. Es war Scharlach unter ihnen ausgebrochen. So wurden wir alle nach Lissa ins Kreisaltenheim gebracht. Dort war es schon nicht so ruhig, wie in unserm schönen Wolfskirch.

Im halben Januar fuhren wir alle hinaus mit dem letzten Zug, der noch abging. O, wie hab ich immerwieder meinem Heiland gedankt, daß er meine Gebete erhört und mein Kind zu sich genommen hatte, ehe wir wieder flüchten mußten. Denn als etliche Wochen vor ihrem Tode die Hitlerjungen dorthin kamen, um zu graben, ahnte ich nichts Gutes, und immer heißer wurden meine Gebete um Erlösung für sie. So flüchteten wir bis Fürstenwalde, 50 km. von Berlin. Da war eine große Anstalt von mehreren Häusern für Alte und Waisenkinder. Viele hatte man von Berlin dort hingebracht wegen der Bomben, so im ganzen waren wohl bei 500 Personen. Es war da auch ganz gut. Wir bekamen wieder ein Zimmer für uns allein. In diesem Lutherhause war eine liebe Schw. Martha die Hausmutter. Auch Schw. Olga durfte paar Wochen dableiben. Sie war mit mehreren ihren Frauen in einem Zimmer. Auf einmal wurden die Frauen in andere Häuser verteilt und ihr wurde gesagt, sie könne nach Wittemberg zu ihren Verwandten fahren, man habe genug Schwestern. Die Oberin von der Anstalt war nicht sehr gut. So packte Schw. Olga ihre Sachen mit schwerem Herzen, denn sie hatte nicht nur die Schwesterntracht, sondern auch ein Schwesternherz und ihre pflegebefohlenen Frauen waren ihr ans Herz gewachsen. Wenn sie eine Brotkarte bekommen hätte, wäre sie nicht gefahren, denn für Quartier hätte unsere liebe Hausmutter Schw. Martha gesorgt. So fuhr sie dann ab, kam noch früh morgens in unser Zimmer um Abschied zu nehmen, denn durch die Leiden meiner Tochter, für die sie tat, was nur in ihren Kräften stand, waren wir sehr eng verbunden. Wir hatten nichts Besseres zu wünschen und doch war uns so zumute, als wenn unser Hirte geschlagen war.

So lebten wir 12 Wochen ohne Unterbrechung, nur daß wir hin und wieder wegen Fliegerallarm so bei 60 Stufen in den Keller laufen mußten. Wir wohnten nämlich im dritten Stock. Doch es blieb nicht beim Allarm. Eines Tages, als wir unsere Sachen packten um sie in den Kellerraum zu bringen, wo wir schon eine Nacht zubrachten, krachte es und die Fensterscheiben spritzten bis an die Tür. Wir dachten weiter an keine Sachen, nahmen den Kopf in die Hände, auch meine Schwester Elisabeth, die neben unserm Zimmer wohnte, und liefen nach unten. Bald nachher sahen wir denn auch eine Kirche unweit von uns in Flammen stehen. Als es etwas ruhiger wurde, holten wir unsere Sachen herunter und nahmen Abschied von unserm schönen Stübchen. Wir waren noch eine Nacht im Keller und den andern Tag gings 20 km. weiter nach Hirschlo. Das war ein schöner Ort am Wald und auch ein Teich war daselbst, wo sich früher die Herrschaften im Sommer aufhielten. Da waren auch hölzerne Baracken, es waren auch russische Arbeiter da, denn die Deutschen, als sie in Rußland waren, schickten viele Arbeiter nach Deutschland. Schw. Martha wollte ihre Leute aus dem Hause wo sie Hausmutter gewesen war wieder alle zusammen haben und erwählte eine hölzene Baracke, wo auf einem Ende Russen waren, aber durch eine Wand getrennt. Eine Nacht hatten wir schön ausgeruht und den zweiten Tag wurden schon nicht weit von uns Kanonen aufgestellt. Als wir Abendbrot gegessen hatten und die Schwestern das Geschirr aufgeräumt hatten, da fing es an zu krachen und unsere Baracke ging wie eine Wiege. Wir saßen alle, den Kopf in Händen haltend, und warteten auf unser Ende. Da auf einmal schreit Schw. Martha, es brennt! Wir schauen auf und sehen die helle Flamme am andern Haus, die von unserm dahin schien. Schw. Martha sagte, daß wir alle nach dem großen Hause laufen sollten, wo der Pastor und die Oberin waren. Meine Cousine und ich nahmen etwas von unserm Gepäck und liefen hinaus in den Wald, denn wir wollten unter keinem Dach sein, und setzten uns hinter einen dicken Baumstamm, befahlen uns Gott an und rechneten damit, daß uns jede Minute eine Bombe treffen könnte. Wie es so in den Wald hineinschallte, das war furchtbar! Als es etwas anfing zu tagen, gingen wir aus dem Wald und wollten mal sehen, wo all die Flüchtlinge geblieben waren, denn es waren so bei 100 Personen in der brennenden Baracke gewesen. Wir gingen nach dem großen Haus, klopften, und wir wurden eingelassen. Es war da ein großer Saal, wo 4 Reihen Tische standen und rundherum Stühle, die alle besetzt waren. Nur zwei waren leer, als ob sie auf uns warteten. Mir war es im Wald nicht so unheimlich gewesen, wie jetzt im Hause, denn bei jedem Krach bewegten sich die Wände. So ging es bis Mittag und dann hieß es plötzlich: „die Russen sind da!" was wir ja auch bald inne wurden.

(Fortsetzung folgt)

Der Aufgang aus der Höhe.

Mit jubelndem Frohlocken himmlischer Heerscharen trat das Evangelium auf den Schauplatz der irdischen Welt. „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" So klang es zur nächtlichen Stunde auf Bethlehem-Ephratas Fluren (Lukas 2, 14).

Er, auf den die Väter längst geharrt, trat in die Mitte seines Volkes als die „Hoffnung" (Apg. 26, 6) und der „Trost" Israels (Luk. 2, 25). „Gott geoffenbart im Fleisch!" Welch Geheimnis der Gottseligkeit! (1. Tim. 3, 16). Zwar kam er in Knechtsgestalt (Phil. 2, 7) und bettelarmer Niedrigkeit; aber dies Aeußere war nur das „Zelt" seiner innewohnenden Göttlichkeit (Joh. 3, 14); denn „in ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen" (Joh. 1, 4).

Ein dreifaches Zeugnis himmlischer Boten hatte das große Ereignis angesagt.

1. **Christus — der Gottessohn.** Die erste Ankündigung geschah im Tempel an Zacharias den Priester (Luk. 1, 8—13). Sie schloß sich sofort an die letzte und höchste der alttestamentlichen Weissagungen an (Mal. 3, 23). Sie handelte zunächst von der Geburt des Wegbereiters, des zweiten „Elias", und sagte, daß er, dessen Vorläufer dieser „Elias" werden sollte, kein Geringerer sein würde als der Herr, der Gott Israels selbst. „Viele von den Kindern Israel wird er zu dem **Herrn**, ihrem **Gott**, zurückführen, und er ist es, der vor **ihm** einherziehen wird mit dem Geist und der Kraft des Elias" (Luk. 1, 16; 17). Gerade diesen nahenden Herrn und Gott hatte Maleachi im Geiste geschaut und ihn als den „Herrn der Heerscharen bezeichnet, „der da unversehens zu seinem Tempel kommt" (Mal. 3, 1). Wie passend war es darum, daß gerade in einem Tempel und an einen Priester diese Prophetenbotschaft aus unmittelbar vor der Erfüllung stehen verkündigt wurde.

2. **Christus — der Davidssohn.** Die zweite Ankündigung ward Maria, der frommen Jungfrau aus **Davids** Hause, zuteil (Luk. 1, 26—38). Hier knüpfte der Engel an die **davidischen** Verheißungen an, und zwar sofort an die älteste und erste, die dem David selbst durch Nathan den Propheten gegeben worden war und die den Messias als Gottes- und Davidssohn bezeichnet hatte (1. Chr. 17, 13—14; Luk. 1, 32—33). „Der wird groß sein und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben" (Luk. 1, 32). Auch hier ist also die Engelbotschaft wundersam fein auf die Person des empfangenden Menschen abgestimmt.

3. **Christus — der Heiland.** Die dritte Ankündigung ward schließlich dem Joseph gegeben. Er kam, trotz seiner davidischen Abstammung, nicht als Vater, sondern als Pflegevater in Betracht, also lediglich als gläubiger, bußfertiger Israelit, nur dazu bestimmt, den Erlöser in sein Haus aufzunehmen. Ihm wurde darum gesagt, was der Messias für das erlösungsbedürftige, glaubende Israel sein würde. Er ist der „Immanuel", der von Jesaja Geweissagte „Gott mit uns" (Jes. 7, 14; Matth. 1, 23). „Des Namen sollst du ‚Jesus' heißen; denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden" (Matth. 1, 21). Hier war von dem Amt und von dem Werk des Erlösers als solchem die Rede. Und gerade dies ist das Wichtigste; denn Christus ward nicht Erlöser, um Gottes- und Davidssohn zu sein, sondern er trat als Gottes- und Davidssohn auf, um Erlöser zu sein. „Jesus" — „Der Herr ist Rettung" — ist darum sein eigentlicher Name, und das Erlösersein ist so ganz sein eigenstes, innerstes Wesen, daß er den Namen „Erretter" direkt als menschlichen Personennamen trägt.

Alle drei Engelankündigungen aber werden zusammengefaßt in der nächtlichen Botschaft der himmlischen Heerscharen auf dem Hirtenfelde von Bethlehem:

„Euch ist heute der Heiland geboren" — das ist die Erfüllung der Immanuelsweissagung Jesajas und der Anordung des Jesusnamens an Joseph —, „welcher ist Christus der Herr" — das ist die Erfüllung der Maleachibotschaft von dem kommenden „Herrn" und „Gott" an Zacharias —, „in der Stadt Davids" — das ist die Erfüllung der Nathansbotschaft vom Davidssohn an Maria.

Mit diesem vierfachen Zeugnis direkter Himmelsbotschaften durch Engelmund klang noch harmonisch zusammen ein siebenfaches, indirektes Geisteszeugnis durch den Mund gläubiger Menschen: Zacharias, die Hirten, Simeon und die Waisen aus dem Morgenlande, ferner Elisabeth, Maria und Hanna standen da wie leuchtende Fackeln am Eingang der Zeitenwende, welche hinwiesen auf den, der da kommen sollte, den „Aufgang aus der Höhe" (Luk. 1. 78), den großen Erretter aus Davids Geschlecht. Und zwar priesen: Zacharias — den Besuch Gottes (Luk. 1, 68; 76; 78), die Hirten — den Heiland (Luk. 2, 20 vgl. 11), die Weisen — den König (Matth. 2, 11 vgl. 2), Simeon — das Licht der Welt (Luk. 2, 31—32).

Und von den drei Frauen priesen: Elisabeth — die Glückseligkeit (Luk. 1, 41—45), Maria — die Barmherzigkeit (Luk 1, 54; 50 vgl. 48), Hanna — die Erlösung (Luk 2, 38).

Gewaltige Bewegungen in der oberen Welt müssen dem Erscheinen des Gottessohnes auf Erden vorangegangen sein. Nur wenig lüftet die Schrift den Schleier. Doch teilt sie uns, gleichsam aus einem innergöttlichen Zwiegespräch ein Wort mit, das der Sohn gerade „bei seinem Eintritt in die Welt" zum Vater sprach: „Schlachtopfer und Speisopfer hast du nicht gewollt; wohl aber hast du mir eine Leib bereitet; an Brandopfern und Sündopfern hast du kein Wohlgefallen gefunden. Da sprach ich: „Siehe, ich komme, in der Rolle des Buches ist von mir geschrieben, daß ich tue, o Gott, deinen Willen" (Hebr. 10, 5—7).

Und dann geschah das Unbegreifliche. Der Sohn verließ des Himmels Pracht und ward ein Mensch wie wir. Aus der Ewigkeitsform göttlicher Ueberweltlichkeit begab er sich freiwillig in das Verhältnis menschlicher Innerweltlichkeit. Aus der freien Unbedingtheit und weltregierenden Absolutheit der göttlicher Gestalt trat er ein in raumzeitliche Begrenztheit der Kreatur. Das ewige „Wort" ward menschliche Seele und entäußerte sich seiner weltumspannenden Herrschergewalt. Mag die Gesinnung der Selbstsucht sogar fremdes, unrechtmäßiges Gut als willkommenen „Raub" (Phil. 2, 6) mit Zähigkeit festhalten: er, der Urquell der Liebe, sah nicht einmal seinen ureigenen, rechtmäßigen Besitz, seine göttliche Gestalt und göttliche Stellung, als unbedingt zu behauptendes Gut an, sondern gab ihn dahin, um uns zu erretten. Er stieg hinab „in die niederen Gegenden der Erde" (Eph. 4, 9), um uns, die Erlösten, dann mit sich und in sich emporzuheben in die Höhen des Himmels. Gott wurde Mensch, auf daß die Menschen göttlich würden. Er ward arm um unseretwillen, auf daß wir durch seine Armut reich würden (2. Kor. 8, 9).

Für die Heilsgeschichte der Menschheit aber ist Christi Erscheinen die innerste „Sinnmitte". Was vor ihm geschah, kam lediglich im Hinblick auf ihn zustande; was nach ihm geschieht, wird nur in **seinem** Namen vollbracht. Wie die buntschillernden Farben eines Priesmas, trotz aller Verschiedenheit, dennoch nur Ausstrahlungen eines und desselben Lichtes sind, so wird auch die Offenbarungsgeschichte mit all ihren Haushaltungen von einem einheitlichen Lebensprinzip getragen. Christus der Mittler ist der Eckstein des Ganzen. Sein Wirken auf Erden ist der Wendepunkt alles Werdens, und die Geschichte seiner Person ist der wesenhafte Inhalt aller Geschichte. Damit wird aber die Menschwerdung Christi des In-Erscheinung-treten des göttlichen Weltfundaments, der Eintritt des Herrn der Geschichte selbst, und die Krippe von Bethlehem, in Verbindung mit Golgatha wird auf ewig

„Aller Zeiten Wendepunkt,
aller Liebe Höhepunkt,
alles Heiles Ausgangspunkt,
aller Anbetung Mittelpunkt"
(Ulhorn).

Wie sich aber in Christo diese beiden, seine Gottheit und seine Menschheit, in einem vereinen, das vermag niemand zu erklären. Das Geheimnis seiner Selbsterniedrigung ist ewig unergründlich. Christus tat nicht nur Wunder, sondern w a r s e l b e r ein Wunder, ja, das Wunder aller Wunder, das Urwunder in Person. Begreifen wir doch schon die Zeit nicht; sie ist uns ein Rätsel. Noch viel weniger begreifen wir die Ewigkeit; sie ist uns erst recht ein Rätsel. Wie können wir das Rätsel der Rätsel begreifen, die Vereinigung dieser beiden entgegengesetzten Geheimnisse, d. „Schnittpunkt" dieser zwei „Parallellen" in der Zeit (!), die organisch-harmonische Verbindung von Unendlichkeit und Endlichkeit, von Gottheit und Menschheit in einer Person, in Jesus, in Jesus von Nazareth! Nein, hier bleibt uns nur das eine Bekenntnis übrig:

„Wenn ich dies Wunder fassen will,
So steht mein Geist vor Ehrfurcht still.
Er betet an und er ermißt,
Daß Gottes Lieb' unendlich ist"
(Gellert).

(Aus „Thriumph des Gekreuzigten" von Erich Sauer).

„Ich habe vor dir gegeben eine offene Tür".

Dieses Wort hat sich über Nacht auch für unsern Missionsbund (früher „Licht im Osten") jetzt Stuttgart-Mühlhausen, Aldingerstr. 131, inbezug auf die Wortverkündigung unter den Menschen aus dem Osten erfüllt. —

War uns Deutschen im allgemeinen der Zutritt in die Ausländerlager verboten, und mußte man sich unter verschiedenen Vorwänden hineinstehlen, ist uns heute eine weitgeöffnete Tür für diese Arbeit geöffnet worden.

Viele von uns werden wissen, daß nach dem Kriege eine ganze Anzahl von Ausländern (Kriegsgefangene, Ostarbeiter und auch freiwillig Geflüchtete) zurückgeblieben unter dem Sammelnamen der Displaced Persons (DPs).

Die meisten von ihnen sind nach dem Kriege ausgewandert, manche werden noch auswandern, aber ein Teil wird notgedrungen in Deutschland bleiben müssen. Zu der Not der 9 Millionen in Westdeutschland kommt für uns auch noch die Aufgabe der Betreuung dieser Menschen, die solange von der IRO versorgt und betreut wurden.

Wir haben hier an diesen Menschen eine Missionsaufgabe zu erfüllen. Die Katholiken und Uniierten sind der deutschen katholischen Kirche, die Evangelischen und Orthodoxen der evangelischen zur fürsorglichen und geistlichen Betreuung übergeben. Die evangelische Kirche sucht diese Aufgabe durch die Innere Mission zu erfüllen.

Da unser Missionsbund schon seit drei Jahrzehnten diesen Völkern das Licht des Evangeliums in Schrift und Wort zu vermitteln sucht, und wir auch heute zum großen Teil daran unsere Aufgabe sehen, haben wir für das Winterhalbjahr 1950/51 mit der Inneren Mission Nordrhein-Westfalen und Württemberg eine Arbeitsgemeinschaft geschlossen und je einen Mitarbeiter dafür freigemacht.

Ich helfe in Münster/Westf., der Inneren Mission in Nordrhein-Westfalen in der Erfüllung ihrer Aufgabe.

In meinem Bereich liegen 12 Lager, in denen Polen, Russen, Ukrainer, Jugoslawen, Letten, Esten, Litauer und Ungarn wohnen. Es gibt keine Nationalitätenlager, sondern nur gemischte, in manchen sind die Slaven, in andern die Balten vorherrschend.

Die Letten und Esten und ein Teil der Litauer sind evangelisch, die Russen, Ukrainer und Jugoslawen orthodox, die Ungarn teils reformiert, teils katholisch.

Alle Ausländer werden zunächst von ihren eigenen Geistlichen betreut, die auch als DPs unter ihnen wohnen und Gottesdienste halten. Leider finden nur wenig Sonntagsschulen statt und auch nur unter den Evangelischen. In einem Lager jedoch sprach ein junger orthodoxer Ukrainer den Wunsch nach religiöser Betreuung der Jugend und Einrichtung von Sonntagsschulen aus, denn die Jugend habe in der Sowjetunion nichts von Religion mitbekommen.

Ich besuche alle Lager, bespreche mich zunächst mit den Geistlichen oder ihren Vertretern und erkundige mich nach ihren Nöten und Bedürfnissen. — Die sind dann auch verschiedener Art, die wir leider nicht alle befriedigen können.

Mit Bibeln und Neuen Testamenten in verschiedenen Sprachen können wir helfen. Die orthodoxen Geistlichen bitten aber auch um theologische Bücher, einer wünschte sich sogar ausgearbeitete Predigten. Dort wünscht ein Priester ein Rauchfaß, in einem andern Lager der Kirchenvorsteher eine Verfassung der orthodoxen Kirche im Auslande usw. — Da ist eine ukrainische Kindergärtnerin, die hat 40—50 kleine Kinder, aber kaum Spielzeug. Bei schönem Wetter konnten sie draußen spielen, nun müssen sie oft im Zimmer bleiben und haben kein Spielzeug. Es fehlt und mangelt überall, wie auch bei unsern deutschen Flüchtlingen.

Viele Kinder besuchen die deutschen Schulen, außerdem haben sie aber auch ihre eigenen Lagerschulen, in denen sie in ihrer Muttersprache unterrichtet werden. Aber auch hier fehlt es allgemein an Schulbüchern. Interessant ist, daß manche Kinder durch das gemeinsame Spielen mit Kindern verschiedener Nationalitäten auch mehrsprachig aufwachsen. Ich traf in einem Lager ein kleines 3½ jähriges ungarisches Mädchen, welches 6 Sprachen spricht: ungarisch, deutsch, lettisch, ukrainisch, polnisch und jugoslawisch. Die ersten zwei Sprachen hatte sie von der Mutter, die andern von den Spielkameraden gelernt. Was die Erwachsenen sich mit großer Mühe aneignen, lernen die Kinder spielend.

Wir versuchen auch, eine Brücke zwischen ihnen und den deutschen Gemeinden zu schlagen. Die deutschen Gemeinden laden sie zu Gemeindeveranstaltungen ein. Es werden auch gemeinsame Gemeinschaftsabende veranstaltet, die besonders geeignet sind, eine Brücke von Mensch zu Mensch zu schlagen. Auf diesen Veranstaltungen sprechen deutsche Pfarrer und orthodoxe Priester, singen deutsche und slawische Chöre, und bei einer Tasse Tee kommt es dann auch zu persönlichen Aussprachen.

Wir haben auch 3 Fürsorgerinnen, die den einzelnen Lagern mehr Zeit widmen können. Man kann natürlich nicht alle erreichen, aber doch mache ich möglichst viele Hausbesuche. Da merkt man dann, daß es auch Menschen sind, wie wir, mit denselben äußeren und inneren Nöten und Sorgen, die auch der deutsche Flüchtling zur Genüge kennt. Hinzu kommt noch, daß sie in der Fremde sind. Das 5 Jahre lange Verharren in den Lagern ohne Arbeit ist natürlich auch nicht spurlos an ihnen vorübergegangen. Die deutschen Instanzen bemühen sich, sie in den Arbeitsprozeß einzugliedern, bei manchen ist es auch gelungen, die meisten jedoch sind noch arbeitslos.

Und ihnen allen dürfen, ja müssen wir helfen und dienen, denn diese Arbeit ist den deutschen Gemeinden aufs Herz gebunden. Was können wir tun? Das wird uns geschildert im Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Aber auch den Auftrag Jesu, den der russische Schriftsteller Dostojewski in die Worte zusammenfaßt: „Predigt dem Volke das Evangelium!" können wir hier ausführen. Wir können den Samen des Wortes Gottes, des Evangeliums, ausstreuen. Wir können ihnen eine Bibel, ein Neues Testament aber auch ein christliches Traktat in ihrer Sprache in die Hand drücken und mit ihnen über den sprechen, der die Antwort all ihrer und auch unserer Sehnsucht ist, Jesus Christus. Wir wollen aber auch den Herrn um seinen Segen bitten, sonst ist alles Arbeiten umsonst.

An den Abenden halte ich ihnen auch Andachten, den Letten, Esten und Litauern in deutscher, den Orthodoxen und Baptisten in russischer Sprache.

Neulich sprach ich auch in einer orthodoxen Kirche. Der Priester ist sehr herzkrank und kann keinen Dienst mehr tun. Er war schon im ersten Weltkriege über 6 Jahre in deutscher Gefangenschaft und hatte damals einmal einen deutschen Geistlichen gehört, der ihnen in seiner Muttersprache das Wort gepredigt hatte. Ich fragte ihn, ob er sich nicht erinnern könne, wer es gewesen sei, leider wußte er es nicht mehr. Ob es damals nicht vielleicht jemand von unsrer Mission, vielleicht gar die Brüder Kröker und Jack waren? Denn so begann ja damals unser Werk. Als ich den Vorschlag machte, seiner Gemeinde mit dem Worte zu dienen, antwortete er: „Sie haben meine Gedanken erraten, ich wagte die Bitte jedoch nicht auszusprechen", und gerne stellte er mir seine im Lager eingerichtete orthodoxe Kapelle zur Verfügung.

Dort hielt ich ihnen in russischer Sprache, aber nach deutscher Art, an Hand von Psalm 146 eine Andacht. Nun war das für uns beide etwas Neues, denn die Orthodoxen sind mehr an die Messe gewöhnt. Beim Eintreten bekreuzten sie sich, einige fielen auf die Knie, beteten und bekreuzten sich. In der russischen Kirche wird immer gestanden, ich hatte aber Bänke hineintragen lassen, auf denen sie während meiner Ansprache saßen und sehr aufmerksam lauschten. Der Kreis war nicht sehr groß, etwa 25 Personen, aber neben einfachen Leuten auch intelligente — die Familie des Priesters, Lehrer und ein Professor. Beim Beten standen sie auf und schlugen ihre Kreuze. Wie wünschte ich mir da solche Brüder, wie Prof. Marzinkowski oder Golustianz herbei, diese uns gegebene offene Tür zu nutzen.

Später saß ich noch lange bei dem alten Professor, einem ehemaligen zaristischen Offizier und alten Emigranten, der zwischen den beiden Weltkriegen in der Tschechoslowakei wohnte, wo auch seine Frau und Tochter noch sind, von denen er auch keine Nachricht bekommt.

Ich hatte ihnen in der Andacht gesagt, wie heute viele Menschen und besonders auch in den Lagern, den Glauben verloren hatten, den Glauben an den Menschen, aber auch den Glauben an Gott. Gott aber sorge dafür, daß die Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen ihm und uns nicht aufhöre. Die Leiter Jakobs stehe vor jedem Menschen, auch vor ihnen. Gott schickte auch heute seine Engel, seine Boten, uns zu dienen, und wenn wir unsere Hoffnung nicht auf Menschen, auch nicht auf die Gewaltmenschen, sondern einzig und allein auf Gott und seinen Sohn setzen, würden wir nicht zuschanden werden.

„Verlasset euch nicht auf Fürsten!" murmelte der Professor und ehemalige zaristische Offizier, und erzählte mir dann in seinem Zimmer seine große Enttäuschung, die er im ersten Weltkrieg bei einer Begegnung mit dem Zaren kurz vor dessen Sturz erlebt hatte. —

Heute, nach 34 Jahren, hört er hier im Lager nach der zweiten Weltkatastrophe die Worte des 146. Ps.: „Verlasset euch nicht auf Menschen, auch nicht auf die Fürsten, sie können ja nicht helfen! Aber wohl dem, der sich auf den Herrn, den Gott Jakobs verläßt, der Treue hält ewiglich."

Und diesen Gott wollen wir ihnen bringen, solange die offene Tür da ist, solange wir noch die Gelegenheit dazu haben, denn eines Tages kann es auch damit vorbei sein.

Recht herzliche Weihnachtsgrüße an den Editor und alle bekannten Geschwister in Uebersee, Euer im Herrn verb. Gerh. Fast.
(22b) Neuwied, Langendorferstr. 153, Deutschland.

Aeußere Mission.

Teure Missionsfreunde in den Staaten und in Kanada: — Ich grüße Euch mit den Worten Jesu: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur".

Auch mich sendet der Herr zum zweiten Male aus. Wenn Er so weiter leiten wird, wie wir es jetzt sehen, dann werden ich am Montag, den 11. Dez., Hillsboro verlassen. Jemand will mich mit meinen Sachen mit meines Bruders „Carryall-truck" bis New York fahren. Von dort soll der Truck mit mir nach Afrika gehen.

Mein Schiff „Lindi" ein Frachtschiff der belgischen Linie, sollte am 20. Dez. von New York abfahren.

Möchte Euch noch allen ein „Vergelts Gott" zurufen! Der Herr wird Eure Arbeit der Liebe segnen. Möchte Er uns alle treu in Seinem Dienste finden!

Wollen auch ferner einander im Gebet gedenken, Eure Schwester in Christo. Susie Brucks.

Abbotsford, B. C.

— John F. Kornelsens und Frau George Stobbe von Haselton, B.C., waren hier etliche Wochen auf Besuch. Sie zogen in 1949 dorthin, um eine Station d. West Coast Childrens Mission zu eröffnen. Kornelsens brachten ihren Sohn Henry mit, der unter einen Traktor, der auf ihn fiel, verunglückt war, um ihm ärztliche Hilfe zukommen zu lassen.

— Am 1. Dez. verschied Schw. Bernhard Teichröb, 51, geb. Maria Voth, welche viel krank gewesen ist und 5 Operationen durchgemacht hat. Beerdigt wurde sie von der Süd M. B. Gemeinde aus. Sie hinterläßt ihren Gatten und eine Schwester Frau P. P. Hamm, hier wohnhaft. Eingewandert aus Sibirien und in 1940 von Borden, Sask., hergezogen.

— Charles Bunk, Missionar in Aethiopien, Afrika, sprach in der M. Br. Gem. auf McCallum Rd.

— Abr. Rempels von Chortitz bei Steinbach, Man., machten hier Besuche bei seinem Onkel Gerh. Rempel und bei andern Verwandten und Bekannten auch bei D. A. Quirings.

— Gerh. Thießens von Ontario sind hier zu Besuch. Von Dalmany, Sask., wo sie auch waren, kam sein Bruder Peter Thießen mit hierher.

— Witwe Peters (gew. Fr. Ludw. Laible), geb. Glaser, ist krank. Es besuchten sie ihre Kinder R. B. Magers (sie ist Anna Laible) und Jak. Laible von Sardis, B. C. die Erwähnten sind von Manitoba hergezogen und stammen vom Kuban, Rußland. — Korr.

Canadian Mennonite Bible College, Winnipeg.

In den Morgenandachten haben wir in letzter Zeit wieder reichlich Besuch gehabt. Pred. Fast, Chortitz, besuchte uns am 30. Nov. Aelt. J. H. Enns, Wpg., war mit uns am 1. Dez. Lehrer Cornelius Wall vom M. B. Bibel College diente uns am 4. Dez. Alle Besucher sind uns immer herzlich willkommen.

Lehrer Friesen, der zur erweiterten Komiteesitzung der Allgemeinen Konferenz nach Chicago gefahren war, berichtete am 5. Dez. über Veränderungen in den Statuten der Konferenz und auch über die Arbeit, die auf verschiedenen Gebieten geplant wird. Abram Neufeld, Präsident der Schülergruppe des College, und Katherine Klippenstein, die beide zur Sitzung der Jugendorganisation der Allgemeinen Konferenz gefahren waren, kehrten am 3. Dez. zurück und gaben in der Morgenandacht am Mittwoch einen Bericht. John Wiens, Student im College, der im Sommer auf dem Missionsfelde in Arizona arbeitete, hat von der Arbeit auf dem Felde interessante Mitteilungen gemacht.

Am 3. Dez. abends hatten die College Studenten zusammen mit den mennon. Studenten von der Normalschule und der Universität eine Gemeinschaftsstunde. Lehrer Zacharias, früher Gretna und gegenwärtig Student der Universität, leitete die Gemeinschaftsstunde. Dies war das erste Zusammenkommen dieser Art und soll sich monatlich wiederholen. Wir hoffen, daß dieses Beisammensein dazu beitragen wird, die studierende Jugend der christlichen Gemeinschaft zu erhalten.

Mit Gruß von der Collegefamilie, Franz H. Epp.

Briefe von Lesern: —

Werte „Rundschau"! Das Jahr ist schon bald wieder in's Meer der Ewigkeit entschwunden. Auf dem kleinen gelben Zettel sehe ich, es ist wieder an der Zeit, den Lohn zu schicken für die werte „Rundschau", die uns so treu besucht hat. Sie ist uns immer ein werter Gast. Möchte der Herr Euch viel Gnade schenken in Eurer großen Arbeit, daß viele möchten gesegnet werden durch die schönen Gedichte und Betrachtungen. Z. B. in Nr. 46 das schöne Gedicht „Vergehende Gnade" und dann „Die große Stunde" (4. Mose 14—21). Solches kann Sünder zur Buße leiten!

Ich grüße Euch alle in der „Rundschau" Publikation und wünsche Euch Gottes reichen Segen. Grüße auch alle lieben Leser, die mich kennen.

Julius Zacharias, Camper, Man.

Wir bitten um Entschuldigung, daß wir etwas zurückblieben mit der Zahlung. Wir hatten etwas sehr knapp Geld, darum konnte es nicht früher geschehen. Wir holen aber hiermit das Versäumte nach. Es wird wahrscheinlich noch manchem von den Neueingewanderten auch so gehen wie uns. Aller Anfang ist schwer, besonders wenn langwierige Krankheit eintritt.

Wie geht es allen Gnadenfeldern? Lebt Ihr noch alle? Habt Ihr Eure Angehörigen schon gefunden? Ich kann Kornelius Vogt aus Pastwa nicht finden. Ich war nach dem vorigen Weihnachtsfest sehr krank. Bin jetzt aber wieder so weit gesund, daß ich den ganzen Tag sehr helfen kann. Mein lieber Mann David und Sohn David haben es sehr drock auf der Farm und sind noch immer gesund. Wie geht es Frau Katharina Epp, Käthe, Gerhard und Hans in Paraguay? Und Frau Heinrich Epp, Herbert und Leni, habt ihr auch schon ein Haus? Wir werden warscheinlich noch lange auf ein Haus oder Farm warten müssen, wenn die Farmen über $500 den Acre kosten. Unlängst wurde eine 17 Acres Farm für $18,500 verkauft. Wer soll ein Neueingewanderter dann Hoffnung haben, eine Farm zu kaufen! Hier auf dem Pennsylvania-Boden liegen zwar genug Steine, aber keine Dollars herum. Jeder Cent muß im Schweiße verdient werden. Nun habt Ihr alle einen Einblick, wie es hier geht. Wir haben 6 Monate 4 Schweinchen gefüttert und alles Futter zu $4 bis $5 per 100 Pfund gekauft und hofften viel Geld zu verdienen. Aber leider gab es nur $221, so daß es fast nicht möglich ist, Geld zu machen. — Schreibt bitte alle wie es Euch geht.

Mit herzlichem Gruß,
Helena u. David Sawatzky und David jr., R. D. 4, Box 163a, Manheim, Pa., USA.

Aus Butterfield, Minnesota, USA, schreibt das neueingewanderte Ehepaar Abram und Helene Neudorf wie folgt:

Wir haben in der lieben Rundschau vom 6. September von dem blinden Ehepaar Fehr gelesen. Ihre Lage hat uns sehr gerührt, denn wir sind selber auch erst vor etwa einem Jahre hergekommen. Wir sind zwar selber noch arm am Irdischen, aber reich im Geistlichen, denn der Herr hat Großes an uns getan. Deshalb senden wir für Familie Fehr jetzt $10 und bitten Gott, diese Gabe an der Familie Fehr zu segnen. Wir sind der Zuversicht, daß das Geld richtige Verwendung finden wird und wünschen vollen Erfolg zum Bau und der Familie Fehr Gesundheit und Gottes Segen, denn an Gottes Segen ist alles gelegen. Wir haben ja hier alle keine bleibende Statt, aber die Zukünftige suchen wir. Ihm, der sie uns bereitet hat, sei Ehre und Ruhm dafür. Wir hoffen, daß auch noch viele unserer neueingewanderten Leidensgefährten für andere das nötige Mitleid und christliche Opferwilligkeit haben werden, denn andern zu helfen, macht innerlich reich!

Grüßend, Abram Neudorf.

P. S.: — Ich bin 59 und meine Frau 56. Zwei Söhne sind drüben verschollen und die einzige Tochter ist noch bei uns.

(Wenn Br. Neudorf noch erwähnt hätte, wo sie aus Rußland herkommen. — Red.)

Wer hilft?

Liebe Brüder und Schwestern! — Beim Besuch des Abendmahlgottesdienstes im MCC-Heim in Frankfurt a/Main, erhielt ich von einem Bruder drei Exemplare der „Mennon. Rundschau", und damit einen Anhaltspunkt um Euch meinen Gruß zu senden. Tausende von Meilen liegen zwischen uns. Doch durch Gottes Allmacht und Güte strecken sich unsichtbare Hände von Land zu Land und helfen und segnen in unerschöpflicher Weise Bruder- und Schwesterliebe!.

Wie beneide ich und meine Familie Euer Glück, in Winnipeg große Gemeinden zu bilden. Mit meiner Frau und meinen lieben Töchtern sind wir hier in Schlangenbad die einzige Mennoniten-Familie. Bis zum nächsten Gottesdienst und Abendmahl in Frankfurt a/Main muß 120 km. hin- und zurückfahrend auf Omnibus und Eisenbahn zurückgelegt werden. Da mein Verdienst gerade zum Leben reicht, kann ich nicht oft unsere Gottesdienste besuchen. Auch sind meine Töchter (1½ und 3 Jahre alt)noch zu klein, um die umständliche Fahrt nach Frankfurt mitzumachen. Ganz zu schweigen davon, das sich damit auch das Fahrgeld verdoppeln würde. Aber das ist es ja gerade, was meine Frau und mich so bedrückt. Das Fehlen der sonntäglichen Gottesdienste und Abendmahle und keine Möglichkeit, den Kindern, wenn sie etwas älter geworden sind, dieselben Freuden- und Feierstunden zuteil werden zu lassen. Frankfurt am Main ist eine ausgebombte Stadt, außerdem haben sich hier die Amerikaner und die Behörden einquartiert. Wohnraum ist nicht zu haben, dann müßte man auch in Frankfurt Arbeit bekommen, um dort zu leben. Ich habe alles mögliche probiert, um nach Frankfurt zu ziehen, aber vorläufig — unmöglich!

Liebe Brüder und Schwestern in Kanada, welcher Weg zur Mennoniten-Gemeinde ist weiter und unüberwindlicher? Diese 60 km nach Frankfurt, oder die tausende von Meilen nach Kanada? Wollt Ihr mir die Hände reichen, und meine Familie und mich herüberholen in euer schönes und freies Land?!

Ich bin 30 Jahre alt, Flugzeugmechaniker und ein Mechaniker von Beruf, außerdem „Mädchen für alles". Meine zwei kleine Töchterchen sind jetzt schon tapfere und energische Persönchen, die eine Reise über das große Wasser als eine Selbstverständlichkeit betrachten. — Dies alles ist nur ein Herzenswunsch und weiter will ich meinem Leitspruch aus Gotteswort vertrauen, der da sagt: „Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst. Ich will dich mit meinen Augen leiten". — Mit brüderlichem Gruß,

Wolfgang Galicki,
Mühl[illegible], Schlangenbad/Ts.,
US-Zone, Germany.

Lebensverzeichnis

Isaak Warkentin wurde geboren am 2. Februar 1878 auf dem Chutor Rosenfeld, Nikolaipoler Wolost, Gouvernement Jekaterinoslaw, Rußland. Er besuchte die Schule in Einlage. Seine Jugend verlebte er in Paulsheim, Jasykower Wolost. Als er 4 Jahre alt war, starb sein Vater. In Peter Fröse bekam er einen zweiten Vater, dem er viel zu verdanken hatte. In 1898 wurde er von Aelt. Isaak

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Programm für die Gebetswoche.

Hauptthema: Ein jeglicher sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Phil. 2, 5.

In Folgendem bringen wir in etwas veränderter Form das universale Gebetsprogramm, wie es von der Welt-Evangelischen Allianz wie auch von der N.A.E. ausgearbeitet und empfohlen ist. Wir bringen bei den Punkten nur je eine Schriftstelle, andere können aber je nach Bedürfnis hinzugefügt werden. Möge es dem himmlischen Vater gefallen, alle Gebetsversammlungen dieser Woche reichlich zu segnen!

Erster Abend.

Thema: Bethlehem — Christus in seiner Erniedrigung. Philipper 2, 5—8.

Danksagung, daß der Herr Jesus erschien, da die Zeit erfüllt war, daß er in Niedrigkeit auf diese Erde kam und auch uns in seinen Erlösungsplan einschloß. Matth. 2, 1—12.

Bekenntnis, daß die Gemeinde zu leicht nach den Idealen der Welt schaut; daß wir so oft nicht willig waren, in den Fußtapfen des Meisters zu gehen, und unser Licht leuchten zu lassen. 1. Kor. 1, 26 und 2, 5.

Gebet, daß der Herr uns lehren möchte, den Weg des Lebens in Einfalt zu wandeln. 1. Tim. 2, 1—4.

Zweiter Abend.

Thema: Nazareth — Christus im Gehorsam. Luk. 2, 51—52.

Danksagung, daß der Herr Jesus ein Vorbild gewesen ist in seinem Gehorsam zu der Zeit seiner Vorbereitung, und für den Einfluß des christlichen Heims und der Schulen. Luk. 2, 40— 52.

Bekenntnis, daß bei uns oft Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl herrscht, auch an Disziplin im Familienleben, und daß wir gleichgültig sind anderen Menschenklassen gegenüber. Eph. 5, 26 und 6, 4.

Gebet und Fürbitte für das christliche Heim und den Familienaltar, für die Erziehung unserer Jugend im Heim und in den Erziehungsanstalten. 2. Tim. 3, 10—17.

Dritter Abend.

Thema: Galiläa — Christus im Dienst der Menschheit. Joh. 6, 26.

Danksagung, daß Christus gelehrt hat, die Liebe des Vaters zu erkennen in seinem Liebesdienst an die leidende u. sündige Menschheit. Mark. 6, 34—44.

Bekenntnis in Bezug auf den materialistischen Geist, der die Gaben Gottes für eigennützige Zwecke verwendet, und das Fehlen der christlichen Gesinnung in Wort und Werk. Luk. 12, 13—34.

Gebet und Fürbitte für das christliche Heim und den Familienaltar; ter und Leiter in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft. Röm. 1, 14—17.

Vierter Abend.

Thema: Jerusalem — Christus und der Widerspruch. Luk. 9, 51—56.

Danksagung für Jesu Mut und Furchtlosigkeit in seiner Stellung gegen seine Feinde und im Dulden ihres Spottes. 1. Petri 2, 21—25.

Bekenntnis bezüglich unserer Liebe zum leichten und gemütlichen Leben, das das Kreuz Christi scheut, und Gleichgültigkeit geistlichen Nöten gegenüber. Hebr. 12, 1—17.

Gebet um Mut. Verachtung und Spott um Christi willen zu tragen und zu erdulden und um Kraft, festzuhalten an dem Bekenntnis unseres Glaubens und den Lehren Christi, wie wir sie verstehen. Apg. 5, 24—33.

Fünfter Abend.

Thema: Golgatha — Christi Erlösungswerk. Jes. 53, 4—12.

Danksagung, daß Christus für unsere Sünden und für die der ganzen Welt gestorben ist, und daß er durch sein Sterben und Auferstehen über alle Macht des Bösen gesiegt hat. 2. Kor. 5, 14—21.

Bekenntnis, daß wir oft in Wort und Gedanken das Kreuz Christi nicht hoch genug gehalten, und daß das Leben oft weit hinter dem Bekenntnis zurückbleibt. 1. Kor. 1, 18—25.

Gebet für die Neubelebung der Gemeinde Jesu Christi in unserer Zeit und für größere Hingabe zum Dienst im Reiche Gottes. 1. Petri 4, 1—6.

Sechster Abend.

Thema: Der Oelberg — Christus und die große Aufgabe seiner Gemeinde. Matth. 28, 16—20.

Danksagung für den Missionssinn unserer Konferenzen und für alle evangelischen Missionsbestrebungen dieser Zeit. Offb.. 3, 8.

Bekenntnis bezüglich unserer Lässigkeit in der Ausführung des Missionsbefehls und Mangel an Glauben an die Allmacht Gottes. Matth. 6, 33.

Gebet um eine größere Missionsvision bei den Gliedern unserer Gemeinden und um größere Einigkeit im Missionswerk der Gemeinde Jesu Christi. Röm.. 12, 1—2.

Widmung: Möchten wir unsere Gedanken, Worte und Taten von neuem ernstlich Ihm weihen und sie in den Dienst des Herrn und Meisters stellen!

Curitiba, Brasilien.

Am Montag, den 20. Nov., fuhr unser lieber Aeltester J. Hübert und die Brüder Peter Hamm, Joh. Klassen, Jak. Töws und Br. Kornelius Görtz noch Pinhais, östlich von Curitiba, um den Grundstein für ein Bethaus zu legen. Die dort wohnenden Geschwister wünschten, daß der Bau energisch in Angriff genommen werde. Die Geschwister fanden zu einer Zeit das Land für mäßigen Preis und, weil es auf Bouqueirao eng wurde, sind schon mehrere Familien auf der Siedlung Pinhais. Manche schon so an 2 Jahren.

Aeltester Jakob Hübert sprach über 1. Kor. 3, 11 und Ps. 118, 19—25. In seinen Bemerkungen gab Br. Hübert folgende Gedanken: „Wenn ein Bau, wie dieses geplante Gotteshaus, in Angriff genommen wird, bedarf es Sorge um einen guten Grund. Daß dieser Bau hier seinen Anfang nimmt, ist vom Herrn gegeben. Der erste Grund ist Jesus Christus und einen andern Grund kann niemand legen. Es ist wie ein Wunder vor unsern Augen. Vor kurzem war hier noch Kamp und Wald, und heute ist hier eine Siedlung im Aufblühen. In all dem Bauen und Pflanzen denken die Geschwister am Ort an den Ruhetag. An dem Tage möchten sie gemeinsam den Namen des Herrn erhöhen." Bruder Hamm schloß die Feier mit Gebet.

Br. Jak. Töws, Bouqueirao, wird der Baumeister sein, und David Fast und Jakob Siebert werden seine Gehilfen sein. Die Uebersicht ist den Brüdern Johann Klassen und Abram Klassen übergeben worden.

Einges. von Br. Jakob Kasdorf.

Briefe von Lesern: —

Der Herr sei mit Euch! Meine seligen Eltern lasen schon in Rußland die „Rundschau". Sie wurde damals wohl noch in den Ver. Staaten gedruckt. Ob Onkel Martin Fast damals wohl Editor war, das weiß ich nicht mehr. Ich bin Anno 1887 am 26. Jan. im Dorfe Prangenau, Molotschna, Rußl., geboren. Wir finden, daß die „Menn. Rundschau" und auch der „Chr. Jugendfreund" heute 100 Prozent zweckentsprechend sind, und ganz besonders unter Ihrer Leitung. Ich will hiermit durchaus niemanden stolz machen, aber was so ist, ist so! Habe die „Rundschau" herzlich lieb gewonnen. Ich fand doch durch sie mal unsere Schwester in Europa und die ist jetzt auch schon in Kanada. Wünsche Ihnen samt dem ganzen Druckerpersonal viel Glück und Segen in der Arbeit, auch zu Weihnachten und dem kommenden neuen Jahre 1951!

Dunkel ist's in der Welt, / leuchten müssen wir; / du in deiner Ecke, / ich in meiner hier!

Nebst Gruß von

Jacob H. Regehr,
Niagara on the Lake,
7th Street, Ontario.

Möchte den Editor hiermit grüßen und dem ganzen Druckerpersonal frohe Weihnachten wünschen. Wir sind im August von Amesdale, Ont., nach Manitou, Man., gezogen zu unsern Kindern. Ich schreibe sehr unvollkommen, weil ich es immer beim Liegen tun muß. Wenn ich am Tische sitze, kann ich es nicht gut sehen und meine Füße sind dann immer kalt. Wir sind beide krank und auch wohl schon nicht weit vom Ende unserer Laufbahn. Z. B. heute abends, d. 5. Dez., klagt mein Mann über Herzbeklemmung und Atemnot.

Wünsche nochmals frohe Weihnacht und Segen im neuen Jahr! — Ich grüße auch Tante Penner in Arnaud, Man., und alle Leser, die unser gedenken.

In Liebe von Frau

Elisabeth Gerbrandt,
Box 164, Manitou, Man.

Der große Gott und Vater, der uns durch schwere Jahre hindurch gebracht hat, derselbe Gott hat aus Gnade und Barmherzigkeit uns ein eigen Heim geschenkt. Wir nennen es ein Geschenk, eine große Gebetserhörung. Er weiß die Bedürfnisse seiner Kinder und hilft zur rechten Stunde. Wenn die Not am größten war, war stets auch uns seine Hilfe am nächsten, wofür wir Ihm sehr dankbar sind! Wir genießen viel Segen hier in der Sonntagsschule, Andachten und durch die lieben Chorgesänge. Auch fühlen wir uns vom ersten Tage an hier völlig heimisch.

Wünschen allen lieben Rundschau Lesern reich gesegnete Weihnacht und Neujahr.

Jakob J. Falk,
Abbotsford, B. C.

Mit einem Gruß der Liebe wünschen wir den Rundschau-Arbeitern ein gesegnetes Weihnachtsfest und Gottes Segen im Neuen Jahr! Der himmlische Vater möge uns allen die Gnade geben, ihm zu dienen, zu folgen und ihm zu vertrauen, als dem Anfänger und Vollender — bis er kommt — Amen! Wir grüßen auch alle Freunde und Glaubensgeschwister.

Hans u. Sara Nikkel,
640 Brady Str. 101,
W. Dearborn, Mich., USA.

Verwandte und Freunde gesucht.

Pätkau Johann und Frau Anna, geb Töws, nebst Kindern Hans und Tina sind in 1929—30 aus New York, Donbaß, Ukraina, nach Kanada gekommen. Sie werden von ihren Neffen Johann Cornel. Andres gesucht. — Jegliche Auskunft sende man an Miß Lavinia Johnson, National Enquiry Bureau; Canad. Red Croß, 95 Wellesley St., E., Toronto, Ontario.

Sturm in Fernheim.

C. H. Neufeld, Philadelphia, Paraguay, schreibt vom 23. Nov. 1950: „Gestern kam ein großer Sturm mit Regen über Fernheim. Er hat viel Schaden angerichtet, besonders in Nr. 7, Schönwiese. Der Straße entlang sind 90% aller großen „Paraiser" Bäume entwurzelt; die meisten Blechdächer heruntergerissen und zwar nicht eine Tafel auf dem Dache gelassen. Bei Nikolai Wiebe, Franz Wiensen, Heinrich Wiensen und auf der Schule ist nicht eine Latte auf dem Dache geblieben und die Dachplatten bis ½ km. über die Bäume in die Gärten geschleudert. Andere Dörfer helfen aufräumen und Dächer reparieren".

(Einges. von C. A. DeFehr.)

Todesnachricht.

„Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen; der Name des Herrn sei gelobt! Hiob 1, 21.

Wir bringen hiermit allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht vom Tode meiner lieben Gattin **Maria Geddert,** geb. Wiens.

Nach langer und schwerer Krankheit von 4½ Jahren und zuletzt dreiwöchentlichem besonders schwerem Leiden, verschied sie am 26. Nov. 1950 um 4.10 Uhr nachmittags im Krankenhause zu Volendam.

Sie endete bei vollem Bewußtsein und, obzwar sie im Sprechen sehr behindert war, hatten wir dennoch die Gnade, aus ihrem Munde zu erfahren, daß sie willens war zu sterben, um einzugehen zu ihres Herrn Freude und unser aller dort zu erwarten.

Die Begräbnisfeier fand am 27. Nov. in der Zentralschule des Kolonie-Zentrums statt, wo auch der Frauen-Verein und Sängerchor Tiefenbrunn und auch die l. Nachbarn nach der Beisetzung mit einem Mahl bedient wurden. — Laut ihrem eigenen Wunsch, verlas Br. J. Pries als Text zur Leichenrede Offb. 7, 13—17. Als Vorredner verlas Aelt. H. Epp den Text Hiob 14, 1—5.

Die selig Abgeschiedene war geb. am 26. 9. 1903 in Friedensfeld, Sagradowka, Südrußland. Getauft am Pfingstfest Anno 1922 in der M. K. Gemeinde daselbst. Mit mir in den Ehestand getreten am 28. Aug. 1924. Kinder geboren 8, 3 Söhne und 5 Töchter. Davon sind ihr 4 im Tode vorangegangen, 2 Söhne und 2 Töchter. Hinterblieben sind der Gatte, 1 Sohn und 2 Töchter.

Für die rege Teilnahme und Handreichung während der Leidenszeit herzlich dankend und sich Eurer weiteren Fürbitte empfehlend, unterzeichnen, der trauernde Witwer

Bernhard Geddert und Kinder.
Volendam, Paraguay, 3. 12. 1950.

Todesnachricht

Allen lieben Angehörigen und Freunden im Norden sei hiermit die Kunde, daß unsere liebe Tochter und Schwester, Neta Neufeld, am 12. November 1950 heimgegangen ist. Als gesundes blühendes Mädchen, Anno 1929—30 von Omsk-Moskaljenki über Moskau — Deutschland, hierhergekommen, wurde sie hier 1933—34 sehr stark von der Malaria mitgenommen und schädigte und schwächte durch das viele Chinin die meisten inneren Organe, so daß sie nie wieder gut auf die Höhe kam.

Sonderlich hat sie unter einem langjährigen Leber- u. Gallenleiden viel erdulden müssen, bis sie sich vor einigen Wochen entschloß, sich einer Gallenoperation zu unterwerfen. Trotzdem die Operation gelungen war, konnte sich doch der schwache

Bücher:

M. Kroeker
604 Simcoe Str., Winnipeg, Man.
Phone 88 570

Eben-Ezer Kalender	$1.50
Neukirch. Kalender in einer farbigen Dose	1.50
Neukirch. Kalender von Deutschland	1.25
Schöne Kanzelbibel mit Goldverzierungen	10.00
Stuttg. Jubil. m. Konkordanz ...	6.00
Stuttg. Taschenbibel, Leder	4.00
Ziehkästchen	65c
Kleine Vergißmeinnicht von 85c bis	1.35
Weihnachtskarten ...... von 5c bis	15c
Engl. Weihnachtskarten in Dosen mit christl. Spruch . 50c und	1.00
Silbersterne: GeschichtenBücher, Das Haus ohne Mutter u. a. ..	15c
Jugendbücher	35c
Deutsche Spruchkalender	40c
Scripture Text Kalender	40c
Lieder aus der Not	1.00

Fröhliche Weihnachten
und ein
Gesegnetes Neues Jahr
wünschen allen werten Kunden
CENTRAL SUPPLIES
116 Isabel Street — Winnipeg

Fröhliche Weihnachten
und ein
Gesegnetes Neues Jahr
wünschen wir allen
Mitgliedern!
CROSSTOWN CREDIT UNION
116 Isabel Street — Winnipeg

Allen eingewanderten Volks- und Reichsdeutschen
und ihren kanadischen Verwandten und Freunden
übermitteln wir unsere
herzlichen Weihnachtsgrüße
und
die besten Wünsche zum Neuen Jahr!

Wir freuen uns mit Ihnen, daß die Einwanderungsschranken für alle Reichs- und Volksdeutschen so gut wie gefallen sind. Tausende, eine neue Heimat suchende Volks- und Reichsdeutsche sind in diesem Jahr nach Kanada gekommen, um hier am Aufbau eines neuen Lebens zu arbeiten.

Es gereicht uns zu einer schlichten Pflicht, an diesem Zeitpunkt der Jahreswende unserer Regierung den Dank der Treue und Loyalität für die verständnisvolle Haltung und Bereitschaft auszusprechen, die sie uns im verflossenen Jahr angedeihen ließ.

Unser aller Wunsch ist, daß es im kommenden Jahr noch vielen Tausenden vergönnt sein möchte, hier in Kanada eine neue Heimat zu finden und in Ruhe und Frieden für ihre Zukunft zu wirken.

Wir wünschen allen die eingewandert sind, ihren Verwandten und Freunden und allen Lesern dieser Zeitung Gottes reichen Segen und Beistand für ein friedevolles und erfolgreiches Neues Jahr.

Die Direktoren des
Canadian Christian Council for the Resettlement of Refugees,
617 McIntyre Bldg., Winnipeg, Man.

Der 1951
Neukirchener Abreißkalender
originell aus Deutschland für nur **$1.00**
12 für $10.00
— Soweit der Vorrat reicht —
portofrei, irgendwohin versandt.
— Lohnender Rabatt an Wiederverkäufer —
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, Winnipeg, Manitoba.

Körper nicht mehr gut aufraffen. Ein Traumerlebnis mit ihrem Gott hatte in ihr ein unstillbares Sehnen und Heimweh entfacht, von dem sie bis zum letzten Atemzuge beseelt war und das in ihr keine Energie zum Weiterleben aufkommen ließ. „Betet doch, daß ich bald heimgehen kann" — „Komm, lieber Heiland, und hole dein Kind heim" — „Ich bin so müde, ach so müde!", das war etwa der Inhalt ihrer letzten Worte und Gebete.

Unsere liebe Tochter Neta wurde im Jahre 1916 am 28. Februar auf dem Chutor Ekaterinowka, Omsker Kreis, geboren, wo sie auch ihre Jugend verlebte. Sie war stets ein frohes, heiteres Mädel und hat uns viel Freude bereitet. Sie bekehrte sich im Jahre 1934 und wurde im selben Jahre im Juli getauft und in die M. Gemeinde aufgenommen, wo sie in der Jugendarbeit viel mitgearbeitet hat. — Sie schaut nun das, was sie geglaubt und wonach sie ein großes Verlangen hatte.

Die trauernden Eltern, Kornelius und Maria Neufeld und Geschwister: Lena, Elisabeth, Peter, Kornelius und Hans Wiens,

Philadelphia, Fernheim, Paraguay, S. A.

Nachruf

unserer lieben verstorbenen Mutter Katharina Pötker, geb Berg, Lena, Manitoba.

Es hat dem himmlischen Vater gefallen, unsere liebe Mutter ins himmlische Reich zu versetzen. — Sie wurde geboren in Klippenfeld, Südrußland, am 21. April 1868. In ihrer Jugend wurde sie zum Herrn bekehrt und durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen. Sie hat den Herrn geehrt durch ihr klares Zeugnis, durch ihren Glauben und Gottvertrauen bis ans Ende, auch in den vielen schweren Lagen, durch die der Herr sie führte.

Im Jahre 1893, den 9. Nov. trat sie in den Ehestand, mit unserm Vater Franz Pötker. Der Herr hatte unsern Eltern 8 Kinder geschenkt, wovon ihnen 7 im Kindesalter durch den Tod genommen wurden.

Im Jahre 1916 nahm der Herr auch unseren lieben Vater zu sich und seitdem war unsere liebe Mutter Witwe.

Sie kam mit uns im Jahre 1926 nach Kanada und hat seitdem bei uns in Manitoba gewohnt. In den letzten Jahren nahmen ihre Kräfte sehr ab, trotzdem half sie nach Möglichkeit im Haushalt mit. Eine besondere Stütze war sie mir in den Jahren, als der Herr mir meine erste Frau genommen hatte und ich mit 5 kleinen Kindern zurückblieb. Sie hat viel ihre Bibel gelesen und gebetet, Ihr Gebet war oft, daß sie könnte heimgehen ohne ein langes Krankenlager. Der Herr in seiner Gnade, hat ihr Gebet erhört und sie brauchte nur zwei Tage im Bett sein. Ihr letztes Gebet kurz vor ihrem Abscheiden war, daß der Herr sie im Glauben und Vertrauen bewahren möchte bis ans Ende und ihr einen weiten Eingang schenken. Sie durfte sanft entschlafen.

Sie hat in unserm Heim eine große Lücke hinterlassen, als betende Mutter und Großmutter. Sie entschlief am 12. Nov. dieses Jahres und ist alt geworden 82 Jahre, 6 Monate und 8 Tage.

Am 15. Nov. wurde sie bei großer Beteiligung zu Grabe getragen. Auf dem Begräbnis sprachen folgende Brüder tröstende Worte: Br. Gerh. Hildebrand über Offb. 12, 11; Br. Joh. Schellenberg sprach über Röm. 6, 23; Br. G. D. Pries, Winkler, legte seiner Ansprache 1. Mose 15, 15 u. Joh. 11, 25—26 zu Grunde. Dann sprach unser Onkel Joh. G. Wiens von Winkler teilnehmende Worte, anknüpfend an Luk. 2, 28—32. Am Grabe las Br. Peter Schulz 1. Kor 15, 42—44. Auch diente ein Quartett aus der Winkler Bibelschule mit passenden Liedern. — Sie hinterläßt, ihren Tod zu betrauern, einen Sohn, Jakob F. Pötker, eine Schwiegertochter und 10 Großkinder.

Die trauernde Familie.
Lena, Manitoba.

(„Zionsbote" möchte, bitte, kopieren.)

Wir schätzen diese Gelegenheit, allen unsern werten Kunden und Freunden

Frohe Weihnacht

und ein

Gesegnetes Neues Jahr

zu wünschen!

Wir hoffen, daß es ein Jahr des inneren und äußeren Friedens und Aufbaues sein wird!

★

Lakeside Butter Co.

297 OWENA ST. WINNIPEG, MAN.

Ein schöner Abend.

Den 4. Dez. versammelte sich der Unterstützungsverein der M. B. Hochschule zu einem gemeinsamen Adventsabend. An festlich geschmücktem Tisch nahmen die Besucher Platz. Schw. Fast, Leiterin des Vereins, eröffnete die Feier mit dem Liede: „Wie soll ich dich empfangen", und Gebet. Dann spielten die Musikanten der Hochschule uns etliche Advents- und Weihnachtslieder, was sehr zur Hebung der Stimmung beitrug. Schw. Schultz, die 15 Jahre in Deutschland gelebt hat, brachte uns einen schönen Bericht darüber, „Wie feierten wir Weihnachten in Deutschland" 1. Vor dem Kriege, 2. In den Kriegsjahren und 3. Nach dem Kriege, wo fast ganz Deutschland in Schutt und Tümmern lag. Alle folgten still und gespannt diesen interessanten Mitteilungen. Sie sagte unter anderem, keine Verhältnisse und Umstände könnten den Menschen ein gewisses Verlangen nach Freude und das Bedürfnis, Freude zu machen, nehmen. Ob arm und traurig, aber dennoch ging in den Weihnachtstagen so ein Verlangen durch die Herzen, den noch Aermeren eine Freude zu bereiten.

Dann sprach Lehrer Regehr an Hand eines kurzen Schriftwortes über „Johannes, der Adventsprediger". Er wandte es auch auf unsere Schule an. Klein und unansehnlich hatte sie angefangen, doch durch viel Arbeit, Glauben und Geduld ist sie schon zu dem geworden, was sie jetzt ist.

Inzwischen wurden Lieder gesungen und etliche Schwestern brachten passende Gedichte. Dann sagte Schw. Fast, daß wir nicht die Gewohnheit hätten, uns zu beschenken, da aber Geschw. Korn. Sawatzky vor einer Woche ihre Silberhochzeit gefeiert hatten, überreichte der Verein ihnen ein kleines Geschenk. Schw. Sawatzky ist immer sehr tüchtig gewesen im Verein, besonders in den schweren Anfangsjahren.

Zum Schluß richtete Br. J. Unruh, Vorsitz. des Schulvereins, noch etliche Worte an die Versammlung und bedankte sich besonders auch bei den Schwestern für alle freiwillige Arbeit, die für die Schule getan worden ist. Er betonte aber auch wieder, daß die Schule noch lange nicht bezahlt sei, und es noch immer an Geldspenden fehlt. Nachdem betete Lehrer Lorenz zum Schluß. Nachdem wir dem schönen Gebäck und Kaffee alle Ehre angetan hatten, gingen wir auseinander in dem Bewußtsein einer guten Sache zu dienen und mit Gottes Hilfe, im Dienst an unserer lieben Schule nicht nachlassen zu wollen. Im Auftrage, Ag. Wiens.

(Die Kollekte an diesem Abend ergab $25 für die Schule.)

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Text. Druck und Einband sind hübsch und der Preis ist mit $1.75 nur bescheiden. Wir können es sofort liefern.

— Die Stimmenmehrheit der Bevölkerung von Vancouver hat den sogenannten „offenen Sonntag", d.h. komerziellen Sport und Vergnügungen abgelehnt. — Die „gute" Stadt Toronto hat das Gegenteil beschlossen und hat den stillen Sonntag fallen gelassen. Weil dort nun Sport am Sonntag erlaubt ist, mußte auch das alte Verbot öffentlicher religiöser Versammlungen in den Parks aufgehoben werden.

* * *

Jauchzet, ihr Himmel,
frohlocket, ihr Engel in Hören,
singet dem Hern, dem Heiland
der Menschen, zu Ehren!
Sehet doch da:
Gott will so freundlich und nah
zu den Verlornen sich kehren.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Alte Adresse: 1868 Elgin Ave., Winnipeg, Man.
Neue: „Bethania", R.R. 1, Box 38, Winnipeg, Man., C. H. Plennert.

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

Der „Eben-Ezer" Kalender

ein ständiger Freund und Begleiter in 365 Tagen des Jahres 1951, der in vielen christlichen Familien des In- und Auslandes stets sehr geschätzt war, ist jetzt wieder erhältlich. Die täglichen Betrachtungen der Hl. Schrift sind weitgehend verbessert worden und werden mit Bestimmtheit überall, wo der Kalender gelesen wird, das Wort Gottes erläutern und erklären.
Die Sprache des „Eben-Ezer" Kalenders ist einfach und für jedermann verständlich. Aus diesen Gründen bestellen Sie den Kalender zu dem geringen Preise von:
1 Kalender portofrei $1.35
1 Dutzend (nicht weniger) $13.50
Als Geschenk nach Europa und Südamerika $1.50
J. REGEHR
326 McKay Ave., North Kildonan
Winnipeg, Man.

THE MENNONITE BRETHREN CHURCH
by
John H. Lorenz
(In englischer Sprache)
335 Seiten, feiner Leineneinband $2.50
1. Teil — Mennon. Brüd. Gem. in Rußland.
2. „ — Mennon. Brüd. Gem. in Nordamerika.
3. „ — Menn. Br. Gem. und ihre Missionen in andern Ländern.
4. Kurze Lebensgeschichten führender Brüder.
Reichlich illustriert. Einfach geschrieben und guter Druck.
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Nebenverdienst allerorts
durch angenehme, leichte Tätigkeit. Man schreibe dieserhalb an Box Nr. 0 dieser Zeitung.

Trockenes Brennholz
zu verkaufen
zu mäßigem Preis in 4 Fuß Länge, oder kürzer geschnitten, und geliefert wohin man wünscht.
J. PETERS
Oakville, Man. — Phone: 315-13

Folgende
deutsche christl. Lieder
vorgetragen von dem A Capella Chor des M. B. Bibel College unter der geschickten Leitung von Bruder Ben Horch, sind nun auf
Schallplatten (Records)
von dem M. B. Bibel College, 77 Kelvin St., Winnipeg, Man., zu beziehen:
1. Was kann es Schönres geben.
2. Wie süß tönt Sabbatglockenklang. Es harrt die Braut so lange schon.
3. So lange Jesus bleibt der Herr. O Gott mein Gott, so wie ich Dich.
4. Es ist ein Reis entsprungen. Hört ihr die Engel singen. Nun ist sie erschienen.
5. Auf ewig bei dem Herrn. Kann im wilden Sturm ein Lichtlein glimmen.
Preis für 5 Schallplatten ... $5.60

ATTENTION LADIES!
Two month's Sewing Course
Given by Katie Dalke
Box 49, Morden, Manitoba.
Applications wanted for January and February, or March and April.

Uebersee-Pakete

	Westzone W.-Berlin	Ostzone u. O.-Berlin
100 Pfd. Weizenmehl (Ablieferung nächste B.-Station) ..	$9.50	$13.00
„Werner": 2 Pfd. Kaffee, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd Reis, 1 Pfd. Kakao,, ½ Pfd. Tee, ½ Pfd. Schokolade	6.15	6.45
„Victor": 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Reis, 2 Pfd. Zucker, 3 Pfd. Schmalz, 1 Pfd. Milchpulver	655.	6.55
„Hoffnung": 5 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 10 Pfd. Mehl.	8.25	9.25
Nr. 121: 5 Pfd. Kaffee, in Bohnen (geröfteter)	5.95	5.95
U-009: 20 Pfd. Zucker	4.35	4.55
U-187: 14 Pfd. Schweineschmalz	5.75	6.15
Special: 2 kg. net gefr. Mast-Ente (10 Wochen alt)	4.50	4.50

Geld Uebersendungen — nach Deutschland und Oesterreich (garantiert).
Alle Pakete sind gegen Verlust versichert, außer im Falle von Krieg, Revolution oder besonderer Regierungsverfügungen. Preise schließen Frei-Hauslieferung ein, aber nicht Zoll, wenn solcher gefordert wird.
Bitte, schickt Eure Bestellungen mit Money Order an:
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

Christoph und seine Mutter

Eine Erzählung von Brigitte von Rechenberg

(6. Fortsetzung)

Der Gottesdienst, den er allsonntäglich besuchte, zündete wohl hie und da ein Lichtlein in seiner Seele an, aber es erlosch gar bald in der Oede des Alltags.

Er hielt sich gut, weil er es dem Onkel versprochen hatte, auch um der Tante willen. Er vergaß das Tischgebet nicht, und schlief nicht, ehe er in seiner Bibel gelesen und gebetet hatte. Körper und Kleidung waren sauber. Wollte er es einmal unterlassen, sich die Zähne zu bürsten oder die Schuhe zu putzen, so glaubte er, den mahnenden Blick der Tante auf sich gerichtet zu fühlen und unterließ es nicht.

Er tat, was er sollte, aber es wurde ihm schwer. Daheim hatten die Ermahnungen der Tante, die ihm hie und da lästig waren, die ständige Aufmerksamkeit und Autorität des Pflegevaters sein Gewissen entlastet. Sie waren für ihn verantwortlich gewesen, im Großen und im Kleinen. Nun mußte er ihre Hilfe und ihren Rat entbehren. Sie hatten ihm das Ziel gezeigt, aber es war nicht leicht, ohne sie den Weg zu gehen, der zum Ziele führt.

Er war ein Kind, das noch der Führung bedurfte. Die Mutter aber bedurfte selber der Führung.

Christoph hatte die Mutter lieb gehabt. Freilich hatte er sie immer nur kurz gesehen. Als er sie vor drei Jahren besuchte, hatte er mit ihr im Walde einen frohen Tag verbracht, der trotz des Erlebens am nächsten Tage noch lange in der Erinnerung zurückleuchtete. Für solche Abenteuer war die Tante nicht gemacht, heute aber schätzte er ihre Vorzüge höher als die der Mutter. Ihm fehlte ihre ordnende und schmückende Hand, die es nie an Blumen fehlen ließ und die alles ordnete, daß es zierlich und gepflegt aussah.

Er hatte vor der Mutter eine große Achtung gehabt und war ihr dankbar gewesen, weil sie sich für ihn plagte und ihm eine gute Mutter war.

Nun aber konnte er das Wort nicht loswerden, das der Vater ihnen nachgerufen hatte, die Mutter habe noch andere Kinder, um die sie sich nicht kümmere.

War das wirklich so? Er mochte die Mutter nicht fragen, denn die Aussage des Vaters schien ihm eine grobe Beleidigung zu sein, der ein Sohn nicht Glauben schenken dürfe. Und doch vergaß er diese Worte nicht.

Die Mutter aber begann eines Abends davon zu sprechen, als sei es nichts Besonderes.

Die Tante schickte ihm regelmäßig eine illustrierte Zeitschrift zu, die sie hielt, weil sie wußte, daß er sie gern ansah und Rätsel löste, die in ihr enthalten waren.

Er saß am Tisch und blätterte darin. Dann schloß er sie wieder. Vom Titelblatt grüßte ein Kinderköpfchen den Beschauer.

Der Mutter Blick fiel darauf und sie sagte: „Sieh, das gleicht dem Mädchen, das ich zuletzt bekam".

„Das Mädchen, das du zuletzt bekamst", fragte Christoph mit blassen Lippen, „wo ist es jetzt?"

„He ja, das kann ich nicht genau sagen", klang es entschuldigend zurück. „Ich bekam es in Tessin. Der Mann wollte es nicht mitnehmen. Es ist ein Schwaches gewesen, das die Reise gewiß nicht überstanden hätte. Ich habe es vor einem Nonnenkloster niedergelegt und hinter einem Baum versteckt, gewartet, bis sie es hineingenommen haben. Drei Tage alt ist es damals gewesen. Ob sie es nun selber aufgezogen oder es in eine Familie gaben, das weiß ich nicht. Aber es hat es gewiß gut."

„Konntest du schon nach drei Tagen aufstehen?"

„Ja, ja, damals, als du geboren wurdest, habe ich auch neun Tage liegen dürfen. Wer aber sein Kind im Straßengraben bekommt, der hält kein Wochenbett, nein, nein. Es hat mir auch nie etwas ausgemacht. Ich habe mich immer nur um die armen Tröpfli gesorgt und versucht, ihnen ein gutes Unterkommen zu verschaffen. Meist habe ich sie reichen Leuten vor die Tür gelegt und dies letzte eben den Nonnen."

„Dann wird es ja katholisch..."

„Ja so, daran habe ich freilich nicht gedacht, ich war nur froh, daß das arme Kind nicht auf die Landstraße mußte". Christoph schwieg erschüttert. Schließlich preßte er die Frage heraus: „Warum hast du denn für mich gesorgt und gespart, warum hast du mich lieb?"

Ein Lächeln glitt über ihr Gesicht, das es ganz überglänzte.

„Ich habe dich neun Tage an der Brust haben dürfen", sagte sie, „ach, ich habe dich vom ersten Tage an lieb gehabt. Die andern habe ich nicht an die Brust genommen, sie nicht einmal recht angeschaut, ich wollte sie nicht lieb gewinnen. So ist es mir leichter geworden, sie fortzutun".

Christoph verstand und verstand doch nicht. Wäre diese unberatene Frau nicht eine Mutter gewesen, so hätte er vielleicht Mitleid mit ihr gehabt. Nun sah er nur den Abgrund, der sich zwischen ihm und der Mutter auftat. Den konnte nach seinem Gefühl auch alle treue Fürsorge nicht ausfüllen, die sie ihm erwiesen hatte, auch nicht Sohnesliebe und Dankbarkeit.

Seit dieser Stunde hatte er Heimweh, bitteres Heimweh. Er sehnte sich nach den Pflegeeltern, nach dem gemütlichen Heim, in dem er aufgewachsen war; er blickte wehmütig auf seine sonnige Kindheit zurück, in der er von all diesen Dingen noch nichts gewußt hatte. Heute hätte er den Onkel nicht gefragt, warum ihm seine Herkunft verschwiegen worden war, bis er selbst danach fragte.

Er ging in seine Kammer und blätterte in den Büchern, die ihm die Tante mit einem hübschen Gestell gesandt hatte, das nun, zwischen Bett und Wand geklemmt, seinen Platz gefunden hatte.

Er setzte sich aufs Bett und nahm „Bechsteins Märchen" zur Hand, daraus hatte ihm Onkel oft vorgelesen, ehe er zur Schule kam; aus den Seiten des Buches wehte es ihm entgegen wie erste Kindheit.

Unwillkürlich nahm er den Tonfall des Onkels an und las so halblaut die Geschichte vom „Hans im Glück". „Es war einmal ein Bauernknabe, der hieß Hans..." Christoph las, wie dieser Bursch seinem Herrn treu diente und einen Klumpen Gold zum Lohn bekam, wie er den für ein Pferd, das Pferd für ein Schwein, das Schwein für eine Gans und die Gans für den abgebrauchten Wetzstein eines Scheerenschleifers eintauschte, wie der Stein in einen Brunnen fiel und Hans sich nun „los und ledig aller Sorgen als den glücklichsten Menschen pries" und wie er dann fröhlich davonsprang, „bis er daheim bei seiner Mutter war". Christoph wiederholte diesen letzten Satz, nun in seinem eigenen Tonfall. Er lauschte, ob die Mutter käme, aber sie war wohl schon zu Bett gegangen, es blieb still.

Da legte er den Kopf auf beide Hände und weinte, weil er wie der Hans im Glück gern heimgelaufen wäre zu jenen, die ihm Vater und Mutter waren, und weil er doch glaubte, es nicht tun zu dürfen.

Gret Grober merkte es nicht, daß ihr Bub Heimweh hatte.

Er hatte zu essen, war gut gekleidet und durfte tun, was er wollte. Daß er noch nach andern verlangen konnte, das wußte sie nicht, das hätte sie auch kaum verstanden.

Des Abends betrachtete sie verstohlen mit immer neuer Freude den blonden Knabenkopf, der sich über ein Buch oder über eine Schularbeit beugte. Was hatte sie für einen stolzen, schönen Buben! Und doch wußte sie nichts Rechtes mit ihm anzufangen. Sie hätte ihm gern allerlei erzählt, was sie an Klatsch in den Kundenhäusern gehört hatte. Christoph meinte dann freundlich: „Meinst du nicht, Mutter, daß uns beide gar nichts angeht, was von andern erzählt wird, zumal, wenn es etwas Schlechtes ist?"

Bei ihren Besuchen im Hause von Christophs Pflegeeltern hatte der Bub ihr aus der Schule, von Spiel und Sport erzählt. Er war immer freundlich und mitteilsam gewesen. Daß er jetzt kaum sprach, enttäuschte sie. Nun sie sich täglich und nicht nur ein oder zweimal im Jahre sahen, war schnell über die Schule berichtet. Die Abende wurden auch ihr lang.

Christoph versuchte, der Mutter vorzulesen, aber sie schien nicht einmal ein Märchen aufnehmen und recht verstehen zu können, vielleicht war sie auch nur zu müde dazu.

Schließlich ging sie bald nach dem Abwaschen zu Bett, wie sie es früher gehalten hatte, als sie noch allein war. So sah sie ihren Buben fast nur beim Morgen- und beim Nachtessen.

Christoph blieb meist noch eine Stunde länger bei seinen Büchern, im engen Kämmerlein, allein mit seinem Heimweh.

Gret Grober aber dachte hie und da daran, wie kurzweilig es auf der Landstraße ist. Wenn der Mann in guter Laune war, konnte er ein rechter Spaßvogel sein. Gret Grober lachte gern. Hier gab es nichts zu lachen.

An einem schönen milden und sonnigen Spätsommertag konnte sie es in der dunklen, dumpfigen Waschküche nicht mehr aushalten. Sie murmelte etwas von Kopfschmerzen und lief einfach davon.

Die Magd schrie hinter ihr her und brachte ihr den vollen Tageslohn. Die Frau zahlte für den ganzen Tag, Frau Grober habe oft länger geschafft, als sie müsse und für ihr Uebelbefinden könne sie nichts. Gute Besserung ließe sie wünschen und Frau Grober solle sich daheim pflegen, die Influenza ginge um.

Daheim? Daheim war bei Christoph. Sie war nicht krank, nein, nur gepackt von Heimweh nach der Landstraße. Sie glaubte, die fragenden Augen ihres Buben nicht ertragen zu können. Und daheim war es still und eng. Sie aber brauchte Wind und Sonne und Regen, Leben und Abwechslung.

Nicht für immer wollte sie auf die Landstraße, nein, nein. Dann mußte sie sich ja von ihrem Buben trennen. Heute abend wollte sie heimkehren, ganz gewiß, heute abend.

Jetzt aber lief sie und lief, aus der Stadt hinaus, um das Heimweh zu verlaufen in einer großen körperlichen Müdigkeit.

Ein Wirtshaus lag am Wege, dort ertränkte sie ihre Not, erst im Wein, dann im Schnaps.

In dieser Nacht kam sie nicht heim. Christoph ging in großer Unruhe zur Schule, aber sagte niemandem etwas vom Ausbleiben der Mutter. Er ahnte, was geschehen war und wollte es niemanden wissen lassen. Das verlangte sein Stolz. Alle glaubten, daß er gern bei der Mutter sei und daß alles in Ordnung verliefe. So wollte er es haben.

Als er zurückkam, fand er die Mutter im Bett. Sie schlief so fest, daß sie ihn nicht kommen hörte, und es roch im Zimmer nach Schnaps. Hilflos und verzweifelt starrte Christoph auf die schnarchende, in Trunkenheit schlafende Frau. Und doch wagte er nicht, fortzugehen, als die Mutter am andern Morgen demütig gestand: „Wärest du nicht gewesen, so wäre ich nimmer heimgekommen". Er entschloß sich, auszuharren, um so die Mutter von der Landstraße fernzuhalten.

Vielleicht ließ die Wandersehnsucht doch einmal nach, vielleicht erwachte in ihr einmal die Reue darüber, daß sie ihre andern Kinder verstoßen hatte. Sie ging hie und da mit ihm zur Kirche. Vielleicht kam so doch noch etwas Neues in ihr zum Leben.

Um dieses „Vielleicht" willen blieb er bei der Mutter.

8.

Sie saßen an einem Samstag nach dem Nachtessen zusammen in der Stube. Draußen heulte der Herbststurm durch die abendlichen Straßen. Hier drin war es warm und hell, aber die rechte Gemütlichkeit fehlte.

Christoph hatte ein Buch vor sich liegen, aber seine Blicke flogen immer wieder zur Mutter, die seinen Schulsack flickte.

Man sah es ihr an, daß sie solcher Arbeit ungewohnt war. Es schien fast, als werde das Loch unter ihren Händen größer, statt kleiner. Schließlich zog sie es grob zusammen, riß den Faden ab und reichte Christoph das Kleidungsstück mit einem Seufzer der Erleichterung. Der dankte kurz. Aber in Gedanken verglich er Mutter und Tante, und dieser Vergleich fiel wieder nicht zu Gunsten der Mutter aus. Die Mutter hatte keinen Sinn für Ordnung, auch die Sauberkeit ließ bei ihr zu wünschen. Darum war es wohl auch nie gemütlich in der Stube. Er erwachte aus seinem Sinnen, weil es an die Tür klopfte. Gret Grober öffnete und der Mann trat herein, dieser Mann, der Christophs Vater war.

Er sah verfroren und hungrig aus und war schmutzig und verwahrlost. Den verbeulten und befleckten Hut behielt er im Zimmer auf dem Kopf. Das Gesicht war von der Kälte rot und gedunsen und Schauer überlief ihn.

„Saukalt ist's", sagte er, „hast mir etwas Warmes, Alte?"

„Sitz ab, Gustav", antwortete Frau Gret, als sei dieser Besuch nichts Besonderes. Geschäftig holte sie die Reste des Nachtessens und wärmte sie auf. Aus dem Winkel hinter dem Kasten brachte sie eine noch zur Hälfte gefüllte Schnapsflasche und stellte sie auf den Tisch. Christoph hatte sie noch nie gesehen, wenn er auch ihr Vorhandensein gefürchtet hatte.

Der Mann machte sich gierig ans Essen und die Frau fragte ihn nach dem „Woher" und „Wohin".

Mit ihm wußte sie allerlei zu reden, aber Christoph, der sich scheinbar weiter mit seinen Büchern beschäftigte, verstand nicht alles, was die beiden sprachen. Sie gebrauchten Ausdrücke, die nur dem bekannt sind, der auf der Landstraße daheim ist und die Sprache des fahrenden Volkes versteht.

(Fortsetzung folgt)

Freude zur Weihnacht!
Friede im Neuen Jahr!
wünschen wir unsern geschätzten Freunden und Kunden.
MANITOBA SPORTING GOODS
369 Portage Ave. — Winnipeg

Weihnachtsgruß!
Wir wünschen unsern werten Kunden
und der ganzen Rundschau-Familie
recht frohe Weihnachten
und Gottes reichen Segen
zum Neuen Jahr!
Riedigers' Grocery
188 Isabel Street, Winnipeg, Man.

„... auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden ..." Joh. 3, 16.
Die besten Weihnachtswünsche
und ein
gesegnetes Neues Jahr,
wünscht seinen werten Kunden
John H. Unruh
310 Power Bldg. Phone 929 849 Winnipeg, Man.

Fröhliche Weihnachten
und ein gesegnetes
Neues Jahr!
★
In froher Erinnerung finden diese Grüße ihren Weg zu Ihnen: Daß der Weihnacht Segnungen Sie und die Ihren aufs neue beglücken möchten! Dieses wünschen allen Freunden und Kunden
★
C. A. DE FEHR & SONS LTD.
(STANDARD IMP. & SALES CO.)
WINNIPEG, MAN. EDMONTON, ALTA.

Wir wünschen allen unsern
werten Freunden und Kunden
Fröhliche Weihnachten
und ein
Gesegnetes Neues Jahr!
C. Huebert Ltd.
Phones 927 174 — 927 159
5 Point Douglas Avenue, Winnipeg, Man.

CROSSTOWN CREDIT UNION
Mennonitische Sparkasse
- „Shares" und Anleihen versichert, bis zum Alter von 70 Jahren.
- Anleihen werden gemacht bis auf ein Jahr.
- 3% auf Einlagen.

Phone: 80 665 — 116 Isabel St., Winnipeg — Office hours: 10-6

Christlicher Liederschatz
jetzt wieder zu haben
Band 1, gebunden, 41 Lieder für gemischten Chor. Herausgegeben von Emil Ruh.
Preis per Buch $1.40
Wenn 15 oder mehr Exemplare $1.15

„Evangelische Sängerfreude"
S. Müller.
44 religiöse Volkslieder mit Noten für gemischten Chor, zu empfehlen für Hochschulen, Jugendchöre und Kirchenchöre.
80 Seiten, Leineneinband 85c
Wenn 15 oder mehr Exemplare 75c
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

G. M. HORNE & COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Res. 35 456 — Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 — Res. 48 655

Office-Phone 927 116 — Wohnungsphone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Lebensverzeichnis.

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Dyck in Jasykow getauft. Am 9. März trat er mit mir, Maria Bergen, in die Ehe. 1906 zogen wir nach Sibirien und siedelten in Jekatrinowka bei Omsk an. Der Herr segnete uns im Materiellen, und wir gelangten zum Wohlstand. Der erste Weltkrieg und die darauf folgende Revolution veranlaßten uns, auszuwandern.

Unser erstes Ziel in der neuen Welt war Mexiko. Doch schon nach 2-jährigen Aufenthalt daselbst hatten wir erkannt, daß unseres Bleibens dort nicht sein konnte und wir richteten unsern Blick nach Kanada. Der Herr gab Gnade zur Reise und 1926 kamen wir wohlbehalten in Manitoba an. Da unser Vater von Beruf Farmer war, so gingen wir nach Manitoba auf die Farm. Doch das erwartete Glück im Irdischen wollte nicht kommen. Einen harten Kampf hatten wir mit Mißernten und Depression zu kämpfen, bis wir 1934 nach Winnipeg zogen. In der Nähe der Stadt hatten wir nun eine Hühnerfarm. 11 Jahre wohnten wir dort und glaubten, hier unsere alten Tage zu beschließen.

Doch der Herr führte uns einen andern Weg. Die kalten Winter in Manitoba wollten uns gar nicht gefallen und wir folgten der Einladung unserer Kinder nach der Insel Vancouver, B. C. Das milde Klima und die schöne Umgebung gefielen uns sehr. Wir konnten uns in Black Creek ein schönes Heim bauen und auch einen kleinen Garten anlegen. Daß wir mit unsern Kindern auf einem Hofe wohnten, war für uns eine große Hilfe. Zu unserm Wohlbefinden trug noch der Umstand bei, daß wir nahe bei der Kirche wohnten, die wir zu Fuß besuchen konnten.

Unser Vater ist viel leidend gewesen. In Sibirien hatte er sich im Jahre 1913 das Bein gebrochen. Es heilte sehr langsam und noch lange Zeit mußte er an Krücken gehen. Immer wieder trieb ihn sein Leiden ins Gebet um Geduld und Ergebung in Gottes Willen. Längere Zeit litt er an einem bösen Magengeschwür, das im Jan. 1924 Veranlassung gab zu einem gefährlichen Blutsturz, der ihn an den Rand des Grabes brachte. Doch der Herr gab Gnade, er durfte genesen und hat seit der Zeit einen sehr gesunden Magen gehabt. In der letzten Zeit stellte sich bei ihm ein Herzleiden ein. Der Arzt fand aber nichts Beunruhigendes. Doch klagte er oft über Müdigkeit und Atembeschwerden. Am 24. Oktober ging er etwas früher zu Bett und gab vor, er sei müde. Des Morgens fand man ihn mit auf der Brust gefalteten Händen und ausgestreckt eingeschlafen, um hier auf Erden nicht mehr zu erwachen. Der herbeigerufene Arzt stellte fest, daß er am Morgen um halb drei Uhr gestorben sei.

Viel hat er sich in der letzten Zeit mit seinem Heimgange beschäftigt. Die ersten 3 Verse aus dem Liede Gesangbuch Nr. 632 hat er oft zitiert: „Herr, meine Lebenshütte sinkt nach und nach zu Grab; / Gewähre mir die Bitte und brich sie stille ab. / Gib mir ein ruhig Ende; der Augen matten Schein, / Und die gefalt'nen Hände laß sanft entseelet sein. / Laß meine letzten Züge nicht zu gewaltsam gehn, / Und gib, daß ich so liege, wie die Entschlafenen."

Die in dem Liede ausgesprochene Bitte hat ihm der Herr gewährt, ganz still und unbemerkt ist er eingeschlafen. Er hat sein Alter gebracht auf 72 Jahre, 8 Monate und 22 Tage. In der Ehe gelebt 51 Jahre. Kinder gezeugt 9 Töchter, von denen 3 im frühen Kindesalter gestorben sind. Ihn überleben seine Gattin Maria, geb. Bergen, 6 verheiratete Töchter, von denen eine noch in Rußland ist. 2 wohnen in Manitoba und 3 in B. C., Neta, Abr. Ennsen, wohnen bei Griswold, Man.; Anna Jak. Ennsen, bei Routledge, Man.; Tina, Maria u. Elisabeth bei Black Creek, Van. Isl., B.C., und 5 Schwiegersöhne. Der Schwiegersohn in Rußland ist Anno 1932 in der Verbannung gestorben. Von den 23 Enkeln sind dem Großvater 6 im Tode vorangegangen. Er ist Urgroßvater über 3 Kinder geworden.

Am 4. November bestatteten wir den lieben Vater zur letzten Ruhe. Zum Begräbnis waren auch die beiden Töchter aus Manitoba gekommen. Eine große Schar Freunde und Bekannte füllten die Kirche. Der Prediger der Nachbargemeinde Johann Görz machte die Einleitung mit dem Liede: „Laß mich gehen, daß ich Jesum möge sehen". Er legte seiner Ansprache Mark. 13, 33—37 zu Grunde. — Pred. Nic. Friesen sang ein Solo und sprach dann über 2. Kor. 5, 1—10. Er betonte ganz besonders die Sterbensfreudigkeit der Kinder Gottes. — Auf dem Friedhofe sprach der alte Pred. Born noch etliche Worte des Trostes und betete.

Wir trauern um den Gatten und Vater nicht als solche, die keine Hoffnung haben; wissen wir doch, daß er jetzt den schaut, den er geliebt hat, ohne ihn zu sehen.

Wir danken allen lieben Freunden für ihr Hilfe und herzliche Teinahme.

Die trauernde Gattin,
Maria Warkentin,
Kinder und Großkinder.

Brief aus Deutschland.

Es verursachte mir unbeschreiblich große Freude, als mir dieser Tage ein Exemplar Ihrer Zeitung vom September 1950 in die Hände fiel!

Sie werden sich garnicht vorstellen können, wie mir zu Mute war, hier unmittelbar am Eisernen Vorhang, 200 Meter von der Grenze zwischen Ost und West, zwischen Licht und Dunkel, am Rande der Grenze zwischen Freiheit und Knechtschaft, zum erstenmal Ihre Zeitung lesen zu dürfen.

Glauben Sie mir, es war dies die erste wirklich glückliche Stunde hier an dieser Grenze, wo ich, wenn ich aus dem Fenster schaue ins Land der Ungewißheit blicke, die ich seit meiner Trennung von meinen Lieben, von meinen Glaubensbrüdern und -schwestern erlebte.

Vergebens habe ich bis jetzt meine Angehörige, meine Landsleute gesucht, aber jetzt habe ich wieder Mut bekommen. Keine Ahnung hatte ich, daß unsere Leute zum großen Teil nach Uebersee ausgewandert sind. Vollkommen abgeschlossen war ich hier von meinen Glaubensbrüdern. Jetzt aber weiß ich, wo ich hingehöre. Meine Heimat war einst die Altmennonitenn Gemeinschaft der Molotschna, Kreis Halbstadt in den Süd-Ukraine. In Liebenau erblickte ich das Licht der Welt. In Liebenau verlebte ich meine früheste Jugend und dort liegen auch meine lieben Eltern begraben. Aber wo ist diese Zeit? Was mußte ich nicht alles erleben, um in die Freiheit, wenn auch nur 200 m. über die Grenze, zu gelangen?

Mit kaum 17 Jahren habe ich meine Heimat verlassen und heute bin ich 26, und Vater von zwei lieben Kindern. — Ja, das ist auch das einzige, was mir heute noch Freude bringt, meine Familie. Schwer, sehr schwer ist es, aus einem Nichts ein menschenwürdiges Dasein zu fristen, den lieben Kleinen das zu geben, was sie unbedingt brauchen, um nicht zu verhungern, wie ich noch heute lebe in Freiheit und die ist mir über alles wert. Nur der, der unterm bolschewistischen Joch gelebt hat, weiß die Freiheit wirklich zu schätzen. Aber so Gott will, wird er mir auch aus meiner materiellen Notlage helfen und auch ich werde dann meinen Kindern sattzuessen geben können, und alles das, was eine Kindheit schön macht.

Immer wieder lese ich in Ihrer Zeitung bekannte Namen und Ortsnamen. Und eine traurige Sehnsucht überfällt einem, wenn man an vergangene Zeiten denkt. Was haben unsere Eltern und Geschwister nicht alles durchmachen müssen! Und heute? Viele schmachten auch heute noch in Sibirien in Verbannung. Ein Teil ist mit Gottes Hilfe gerettet worden. Und die geretteten worden sind werden, so glaube ich, unsere Glaubensbrüder und Landsleute nie vergessen. Ich weiß, so lange wir leben auf dieser Erde, werden wir bestrebt sein, einander zu helfen. So weiß ich es von meinen Eltern, aus meiner Kindheit und so wird es auch bleiben. Und einst wird auch unser aller Sehnsucht in Erfüllung gehen, einmal wieder alle zusammen zu sein. Und sollte dieses Glück uns auf dieser Welt nicht mehr beschieden sein, so dort oben.

Liebe „Menn. Rundschau", ich bin so bewegt dadurch, daß ich weiß, daß es noch eine Gemeinschaft unseres Glaubens gibt, daß ich mich hierzu garnicht weiß wie ich mich ausdrücken soll. Aber woher sollte ich dieses wissen? Natürlich wußte ich, daß viele meiner Landsleute nach Uebersee in den 20-ger Jahren ausgewandert sind, aber mehr auch nicht. Aber um so größer ist die Freude über diese Feststellung, wo ich jetzt weiß, daß diese Leute uns nicht vergessen haben. Und ich hoffe mit Ihrer Hilfe recht bald mit solchen Leuten Verbindung aufnehmen zu können.

Nun habe ich eine Bitte an Sie. Bitte veröffentlichen Sie doch meinen Namen und Anschrift in Ihrer Zeitung mit dem Vermerk, daß ich Bekannte und Verwandte suche. Ich suche noch 6 Schwestern, die zuletzt bei Hohensalza im Warthegau wohnten, von deren Verbleib ich bis heute noch nichts weiß, bis auf einen einzigen Bruder, der im Frühling dieses Jahres aus russischer Gefangenschaft hier eintraf.

Alexander Reimer, geb. am 12. 3. 1924. Jetzt wohnhaft in: (20b) Offleben Siedlung - Süd 56, Kreis Helmstedt, Land Niedersachsen, Britische Zone, Deutschland. — Früher Wohnhaft in Liebenau, Kreis Halbstadt, Molotschna, Ukraine, Rußl. — Mein Bruder heißt Eduard Reimer, geb. 6. 2. 1923. Wir suchen beide Verwandte.

Dann noch eine Bitte, wenn Sie dort eine Organisation haben, die in der Lage ist Notleidenden zu helfen, so bitten Sie doch bitte für uns um etwas Unterstützung. Ich würde von ganzem Herzen danken. Die Not ist groß.

Wünsche Ihnen und Ihren Lesern von ganzem Herzen ein recht frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neues Jahr! — Herzliche Grüße,

Ihr Alexander Reimer.

Alte Adresse: Box 463, Lacombe, Alberta.
Neue: R.R. 1, Lacombe, Alberta,
D. Peters.

Alte Adresse: R.R.1, Jordan Station, Ontario.
Neue: 18 Louisa Str., St. Catharines, Ont., A. P. Janzen.

Alte Adresse: Whitewater, Man.
Neue: Crystal City, Manitoba,
Henry M. Dörksen.

Farmer und Geschäftsleute:
Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:
JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Wieder zu haben
Deutsche "Records"
vom Hillsboro M.B. Male Chorus
10 „inch records"
- Die Zeit ist kurz
- Gottes Volk darf nie ermüden $1.50
- Keiner wird zu Schanden
- Mein Gott, ich bin entschieden $1.50

12 „inch records"
- Ach mein Herr Jesus
- Ein Gespräch mit dem Herrn $1.65
- Wenn ich am Ufer des Jordans steh
- Faß meine Hand $1.65

oder $6.00 per Set
REDEKOP ELECTRIC Co.
— Phone 36 903 —
966 PORTAGE AVE., WINNIPEG

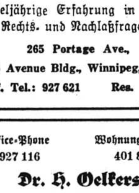
Mennonitische Märtyrer
von A. A. Töws
Gebunden, portofrei $3.75
Broschiert, ... 3.25
Guter Einband. Schwarzer Deckel mit Goldtitel. Fast 400 Seiten auf gutem Papier und mit vielen Bildern. Es ist eine einzigartige Sammlung von Tatsachenberichten; ergreifend und rührend; ein „Märtyrerspiegel" der Neuzeit.
Da die Auflage nicht groß ist, raten wir, das wertvolle Buch jetzt zu erwerben, und auch alle Gemeinde- und Schulbibliotheken damit zu versorgen.
— Wiederverkäufer erhalten lohnenden Rabatt —
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.
und beim Verfasser
Rev. A. A. Töws, Marshall Rd., R.R. 1, Abbotsford, B. C.

"Mennonite Community Cookbook"
Ein besonders passendes und hübsches Geschenk zu Hochzeiten, zu Weihnachten und bei allen andern Gelegenheiten.
1400 der appetitlichsten Rezepte aus alten mennonitischen Kochbüchern und von mennonitischen Hausfrauen in den U.S.A. und Kanada gesammelt und in einfacher, klarer Weise dargeboten in englischer Sprache von
Mary Emma Showalter
auf 494 Seiten mit 8 farbigen und vielen anderen Illustrationen in einem schön eingebundenen Buch $4.50
Mit Finger-Index $5.50
(Jetzige Lieferung in schöner Weihnachtsaufmachung)
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

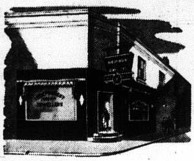
TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Häuser zu verkaufen:
N.-Kildonan — Neues 4 Zimmer Haus halb „Basement", „Furnace", modern ausgebaute Küche, fließendes Wasser, Hartholz-Dielen, 2 Schlafzimmer und 1 Wohnzimmer $4,800
N.-Kildonan — 6 Zimmer Haus, halb „Basement", schöne große Küche, fließendes Wasser, alles in guter Ordnung, mit kleiner Anzahlung $5,200
Vermittle auch Feuer- und Auto-Versicherungen.
JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. — Off. 929 849; Res. 504 620 — Winnipeg, Man.


Versicherung
Leben
Feuer
Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Achtung!
Jäger, Farmer, Trapper!
Die American Hide and Fur Co., Winnipeg, Man., braucht tausende Rehhäute. Sie sind bis zu $2.75 wert. Werfen Sie dieselben also nicht weg, sondern schicken sie an uns und erhalten Sie „cash" dafür.
Pferdeschwanz wird sehr verlangt, Preis ist bis zu $1.40 das Pfund. Rinder- und Pferdehäute nehmen wir gegen gute Zahlung.
„Weasels, Squirrels and Wild Mink" erfreuen sich großer Nachfrage und haben gute Preise. — Liefern Sie in vollem Vertrauen an:
AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.



Fröhliche Weihnacht

und

Gesegnetes Neujahr!

Independent Credit Jewellers

John H. Epp, Eigentümer.

493 Notre Dame Ave. Winnipeg, Man.

— Phone 29 900 —

Wir wünschen

allen Freunden und Kunden eine

Fröhliche Weihnacht

und ein

Gesegnetes Neues Jahr!

REDEKOP ELECTRIC CO.

ELECTRICAL CONTRACTORS

966 PORTAGE AVE. — PHONE 36 903 — WINNIPEG

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—4)

Tschechoslowakei. — Die Tschechoslowakei war niemals besser dran, als zu der Zeit, als sie einen Teil der Donaumonarchie bildete, sagte Jan Masaryk im Gespräch mit Duff Cooper in 1946.

* * *

Rußland. — Ein Kaukasier, der als Sergeant der Roten Armee in der russischen Zone stationiert war und kürzlich nach dem Westen flüchtete, berichtet von seinem letzten Urlaub, den er zu Beginn des Jahres in der Heimat verlebte, daß es einem Teil der Tschetschenen- und Inguschenstämme gelungen sei, sich der Verschleppung nach Sibirien durch Flucht zu entziehen. Von ihren Schlupfwinkeln im Bergland aus setzen sie den Kleinkrieg gegen die bolschewistischen Polizeieinheiten fort. Die Tschetschenen und Inguschen, zwei kleine Stämme der nordkaukasischen Bevölkerung, die fälschlich mit Namen eines ihrer vielen Stämme als „Tscherkessen" bezeichnet werden — waren nach dem zweiten Weltkrieg dem allgemeinen Schicksal der Aussiedlung der Randvölker ausgeliefert und unter dem Vorwand der Zusammenarbeit mit den Deutschen nach Sibirien verschleppt worden. Sie hatten sich seit dem Verlust ihrer Autonomie in der „Nordkaukasischen Republik" durch den Einmarsch der Roten Armee ihren Freiheits- und Widerstandsgeist bewahrt und immer einen unliebsamen Unruheherd gebildet.

* * *

England. — Donnerstag, den 14. Dezember, war der 55. Geburtstag König Georg VI. v. Großbritannien.

* * *

Ostdeutschland. — Die Parteien und Massenorganisationen der Sowjetzone haben die „Deutschen in Stadt und Land" aufgerufen, den Monat Dezember zu einer „gewaltigen Manifestation der deutsch-sowjetischen Freundschaft" zu machen. Da die Existenz der deutschen Nation durch die Kriegsvorbereitungen der Westmächte „ernsthaft bedroht" sei, werde der Monat Dezember zu einem „leuchtenden Bekenntnis" für die Freundschaft mit dem unbesiegbaren Verbündeten, der Sowjetunion, werden.

Die ostdeutsche Regierung hat an den Kanzler Adenauer neue Vorschläge gerichtet, die den Anschein erwecken sollen, als wäre es bei einigem guten Willen möglich, die deutsche Einheit zu verwirklichen und damit das Reich der europäischen Mitte aus einer Reibungs- und Zerreibungszone zu einem neutralen Niemandsland zu machen.

Gleichzeitig wird in der Ostzone die protestantische Kirche unter Hochdruck gesetzt. Ihr Oberhaupt Bischof Dibelius wird als „Kriegshetzer" angegriffen, weil er den Pastoren den Rücken stärkt, die sich weigern, der sogenannten „Nationalen Einheitsfront" beizutreten.

Wie gefährlich dieser Druck und diese Verführung ist, ergibt sich aus der Haltung Dr. Martin Niemöllers, der auf der Suche nach einer Lösung aus der Wirrnis der Zeit sich vom Westen abkehrt und im Büßerhemd nach dem östlichen Canossa wandert, in der Hoffnung, durch das Opfer der Freiheit den Gefahren der Entzweiung zu entgehen.

Der Gegensatz gegen den katholischen Demokraten Adenauer spielt dabei keine geringe Rolle. Der „Neue Luther", wie Niemöller zu der Zeit genannt wurde, da seine Kanzel in Dahlem eine Kommandobrücke im Kampf gegen geisttötenden, freiheitsmordenden Gewissenszwang war, begegnet sich darin mit dem Sozialistenführer Kurt Schumacher.

— Die angekündigte Umwandlung der Sowjetzonen-Eisenbahn in einen sogenannten volkseigenen Betrieb soll vom 1. Januar 1951 an wirksam werden.

* * *

West-Deutschland. — Die Bundesrepublik mußte bisher über 21 Milliarden DM Besatzungsunkosten aufbringen. Dazu kommen noch 1,4 Milliarden DM für Westberlin.

— Die westalliierten Vertreter in Deutschland haben ihren Regierungen Informationen erteilt, wonach keine Hoffnung darauf besteht, daß die Deutschen sich an der Verteidigung des Westens beteiligen, wenn man von der Grundlage der bisher bekanntgewordenen Gedanken ausgehe.

Alle Parteien Westdeutschlands stehen dem Plan feindlich gegenüber, deutsche Kampfeinheiten unter die Divisionen anderer westeuropäischer Nationen zu verteilen.

— Die britische Disarmament-Group ist gegenwärtig damit beschäftigt, Europas modernste Stahlwerkhalle unter Einsatz neuzeitlicher britischer Maschinen zu zerstören. Die Halle gehört zum Komplex der Reichswerke im Salzgitter-Gebiet und wiegt rund 35,000 Tonnen. Die gesamte Stahlkapazität der Reichswerke ist bereits demontiert worden, ebenso die Walwerkkapazität. Von diesem deutschen Hüttenwerk sind nur noch drei Hochöfen übrig geblieben, von denen zwei arbeiten dürfen. Auch die Krupp-Rennanlage, die in der Nähe der Reichswerke zur Aufbereitung „armer" deutscher Eisenerze aufgerichtet worden war, ist schon fast völlig abgefaut. Weitere Demontagen wurden in den letzten Wochen noch in Dortmund durchgeführt. Dort wurden z. B. eine Schmiedepresse von 1500 Tonnen und zwei Schmiedepressen von 2000 Tonnen demontiert und in Stücke zerschnitten. Zwei dieser Pressen waren modern, denn sie stammen aus den Jahren 1943 und 1944. Sie müssen demnächst wieder neu beschafft werden. Zur Neubeschaffung werden etwa 2,5 bis 3 Millionen D-Mark aus Marshallplan-Mitteln benötigt, während der Erlös aus dem nach Großbritannien versandten Schrott nur 120,000 DM beträgt. In Dortmund wird ferner eine 10,000-Tonnen-Presse demontiert, die dringend für die für die Anfertigung hochwertiger Maschinenteile, wie z. B. Turbinenwellen, erforderlich ist.

* * *

Korea. — In dem koreanischen Krieg scheint die militärische Entscheidung gefallen zu sein. Die Vereinten Nationen haben hier keine Streitmacht an der Front in Aussicht, die stark genug zu sein scheint, um den Sieg gegen eine rote chinesische Armee zu erringen, die offiziell auf über eine Million Mann geschätzt wird.

Des Ziel der Vereinten Nationen war, die Nordkoreaner, welche am 25. Juni den Angriff gegen Südkorea begonnen hatten, zu vernichten oder über die Grenze zu treiben und ein freies, unabhängiges, geeinigtes Korea zu errichten. Die Nordkoreaner wurden zurückgeworfen, aber nach der Intervention Rotchinas sieht das Endziel der Vereinten Nationen wie eine verlorene Sache aus.

Es bleibt die Möglichkeit, daß von den Vereinten Nationen oder den großen Mächten eine Formel für die Beendigung des Kampfes gefunden werden mag, aber an der Front gibt man sich darüber keinem Optimismus hin. Die Tatsache bleibt bestehen, daß die erste Armee der Vereinten Nationen, die jemals in einen Krieg eingetreten ist, entscheidend von der Armee einer einzigen Riesennation geschlagen wurde, deren Regime außerhalb der VN steht.

Die Absicht der Chinesen ist, die U.S.-Armee aus Korea zu vertreiben, und die Chinesen scheinen in der Lage zu sein, es zu tun.

Die überlegene Feuerkraft der kleinen Streitmacht der V.N. — Luftwaffe, Tanks und Artillerie — wird durch die zahlenmäßige Ueberlegenheit des Feindes von 5:1 mehr als ausgeglichen.

In diesem gebirgigen Gebiet fällt der Sieg dem zu, der die meisten Soldaten mit Waffen in der Hand in den Kampf werfen kann. Es ist ein Krieg, der in der Hauptsache durch Kleinwaffen, Maschinengewehre und Mörser, entschieden werden mag — d. h. durch Waffen, die die Soldaten selbst tragen können.

Die Vereinten Nationen haben keine Andeutung gemacht, daß sie hunderttausende von Infanteristen nach Korea schicken wollen, die die heranrollende rote Flut der chinesischen Veteranen aufhalten könnten.

General J. Lawton Collins, der Stabschef der amerikanischen Armee, hat erklärt, er sehe nicht, wie die mächtigste Waffe im Arsenal der Demokratie, die Atombombe, in Korea wirksam verwendet werden könnte.

Wenn eine Armee eine Schlacht oder einen Krieg verliert, muß sie entweder zurückfallen oder im Kampf untergehen. Die Amerikaner, Briten, Türken, Filipinos und die paar andern fremden Truppen in Korea denken nicht an Kapitulation, und es ist ebenso unwahrscheinlich, daß sie den Befehl erhalten werden, zu kämpfen und zu fallen. Alle Truppen sind für die Wohlfahrt des eigenen Landes zu wichtig, und das gilt ganz besonders für die Amerikaner, die weitaus den größten Teil der V.N.-Streitmacht bilden.

Die sechs Divisionen der Armee und die Marine-Division, welche die U.S. nach Korea geschickt haben, machen fast die Hälfte aller ganz ausgebildeten Kampftruppen der U.S. aus. Sie müssen erhalten bleiben, um den Kern der Bürgerarmee zu bilden, die zu Hause langsam aufgebaut wird.

Wie es heute aussieht, scheint es in ganz Korea keine Stellung zu geben, die die Chinesen nicht stürmen könnten.

Logisch würde das bedeuten, das ganz Korea geräumt wird, aber es gibt nur einen Hafen erster Klasse im ganzen Land, Pusan an der Südostspitze. Andere Häfen, wie z. B. Inchon, könnten auch benutzt werden, aber die Flut erreicht dort eine Höhe von 30 Fuß.

Das bedeutet wahrscheinlich, daß Seoul nicht bis zum Aeußersten verteidigt werden wird, weil die Truppen vielleicht geopfert werden müßten, ehe sie auf Schiffen entkommen können.

Wie es den Anschein hat, dürfte es in Korea zu keinen weiteren großen Schlachten kommen, es sei denn daß die Truppen der Alliierten so langsam zurückfallen, daß ihnen der Feind, in den Rücken fallen kann. Die große militärische Aufgabe, die noch zu lösen ist, so viele Soldaten und so viel Material als nur möglich zu retten. Der einzige Hafen, wo es geschehen kann, ist Pusan.

Die Alliierten scheinen keine andere Wahl zu haben, als Schritt für Schritt auf die alte Stellung zurückzufallen, wo sie im September den Feind zurückgeworfen und den Vormarsch nach Norden angetreten haben.

Es scheint, daß die meisten Soldaten und die meisten Geschütze und Tanks sicher abtransportiert werden können, aber große Vorräte werden wahrscheinlich in Flammen aufgehen.

Die Mechanisierung der Alliierten ist ein Sicherheitsfaktor. Sie können dann und wann standhalten, dem Feind einen Schlag versetzen und dann schnell wieder abrollen, aber das scheint auch das einzige zu sein, was sie noch tun können.

Was wird aus der südkoreanischen Armee werden? Wird sie die Nachhut für die Allierten auf dem Rückzug bilden? Wird sie zusammenbrechen und sich den Roten ergeben, oder wird sie die Chance erhalten, nach Japan zu kommen und dort eine Exilarmee zu bilden?

Man meint, daß die „Polizeiaktion" der V.N. am 1. Januar fast beendigt sein wird.

Kritiker, die plötzlich den Abgrund sich öffnen sahen, haben behauptet, MacArthur sei in eine Falle gerannt, weil sein Nachrichtendienst versagt habe. In Wirklichkeit war die massive Ansammlung chinesischer Streitkräfte am Yalustrom seit vielen Wochen immer wieder berichtet worden. Was unberechenbar war und blieb, war die Frage, welchen Gebrauch die Drahtzieher von diesen Hunderttausenden zu machen gedächten.

Rot-China entwickelt eine so fanatische und anmaßend kriegerische Psychologie, daß man annehmen müsse, Mao Tse träume wie Dschingiskhan und Tamerlan von Eroberungen, die vom Ganges bis zum Dnjester reichen. Es mag wohl sein, daß die Meister des Kreml eines Tages vor den Geistern zittern werden, die sie riefen.

Der oft wiederholte Vergleich mit der Rettungsaktion von Dünkirchen im Sommer 1950 trifft nur bedingt zu. Damals bestand auf der verbündeten Seite keine Ueberlegenheit in der Luft, und damit war auch der Einsatz der Flotte äußerst riskant. Diesmal erfolgt die Evakuierung der Verwundeten auf dem Luftwege, Kriegsschiffe des Britischen „Commonwealth" patroulieren an der Westküste, und amerikanische Flotteneinheiten beschirmen die Kämpfer entlang der Ostfront. Andere Einheiten der Flotte bewachen die Straße von Formosa.

Inzwischen geht der Kampf um die Vereinten Nationen weiter. Die Vollversammlung hat die Resolution wieder aufgenommen, die Maliks Veto in den Papierkorb des Sicherheitsrates beförderte. Darin werden die Chinesen aufgefordert, ihre Intervention einzustellen.

Andrej Vishinski verriet sofort, daß die Aufforderung ein Schlag ins Wasser sein werde. Es machte ihm sichtbares Vergnügen, die verzweifelten Bemühungen um eine diplomatische Lösung mit Hohn und Spott beiseitezuschieben.

Zu verkaufen

„Pontiac" — „Late 1947 Sedan"

Ist nur vom Eigentümer schonend benutzt worden und deshalb sehr gut erhalten. Zwei Reifen fast neu.

J. VOTH

Springstein, Manitoba

Phone Starbuck 13-3

18 Acres Farm

zu verkaufen.

Das Land ist hoch gelegen und die Gebäude sind gut. Wohnhaus 28'x40' mit Voll-„Basement" und „Furnace". Stall mit 12 eisernen „Stanchions", Wasserbecken, Zementfußboden. Hühnerstall 20'x40'; Garage u. Küchelhaus Preis $10,000.—, oder nach Uebereinkunft. Kann auch mit Vieh zusammen gekauft werden.

JOHN BAERGEN

633 Unsworth Rd. RR1, Sardis, B.C.

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,

672 Arlington St., Winnipeg, Canada.

(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau ($2.50) $............

2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.75) $............

(Zusammen $3.00) Beigelegt sind: $............

Name: ....

Adresse: ....

Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Zimmer zu vermieten,

möbliert oder unmöbliert.

J. WIENS

49 Noble Ave., — Phone 505 984

Es begann an der Weichsel...

von J. Thorwald, 350 S., Ganzleinen.

Wer ein höchst interessantes und teilnehmendes Buch lesen will, das auf Tatsachen beruht, warum es zum deutschen Zusammenbruch an der Rußlandfront kam, der nehme dieses.

Es bringt zuverlässige Berichte über manches politische Geschehen und Tun hoher Nazibeamten, das fast unbekannt war und nun enthüllt wird. Das Buch schildert auch den Einfall und das unmenschliche Wüten der Russen recht wirklichkeitsnah, sodaß der Leser es miterlebt, und doch ist das Werk frei von Haß und Rachegefühlen. Ein Buch, das sich gut als Geschenk eignet. Lieferung solange der Vorrat reicht, deshalb bestelle man sofort. $2.65 (mit Bestellung einsenden) portofrei geliefert durch:

H. OESTEREICH

P.O. Box 48 — Osoyoos, B.C.

Fröhlichen Weihnachten

und ein

Glückliches Neues Jahr

wünscht allen Kunden und Freunden

TEARDROP AUTO & BODY WORKS

Eigentümer P. Wiens.

165 Smith St. — Phone 927 726 — Winnipeg, Man.

Allen unsern lieben Kunden

Fröhliche Weihnachten

und ein

Gesegnetes Neues Jahr

wünscht

SARGENT JEWELLERS

J. P. Koslowsky, Eigentümer

884 Sargent Ave. — Phone 33 170 — Winnipeg, Man.